

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
 Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
 und Druckerei:
 Strada Smârdan No. 51,
 im HOTEL CONCORDIA.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, M. Dutes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 196.

Donnerstag, 3. September 1891

XII. Jahrgang.

Der künftige Papst.

Bukarest, 2. September 1891.

Noch lebt Leo XIII.; er soll sich nach vatikanischen Meldungen einer trefflichen Gesundheit erfreuen und kann möglicherweise, gleich seinem Vorgänger und einem anderthalbtausendjährigen klerikalen Aberglauben zum Trotz, die Jahre Petri erreichen; trotzdem wird in der vatikanischen Presse fort und fort die Wahl seines Nachfolgers erörtert. Während der „*Observatore Romano*“ monatelang bis vor kurzen Tagen unablässig wider den Dreihund einen selbst von den Panславisten und Boulangisten nicht erreichenden giftigen Fanatismus entwickelt, für die Republik nicht nur in Frankreich, sondern auch in Italien und in den anderen Gliedern der Friedensallianz, für das Bündniß der Kirche mit den revolutionären Massen, des Weibrauch-Kübel mit dem Petroleumfass und der Dynamitbombe geschwärmt hat, während dessen ist der „*Moniteur de Rome*“ nicht müde geworden, über das künftige Konklave, die behufs der neuen Papstwahl geschwebende Versammlung der Kardinäle, zu lehrartikeln und zu behaupten, das Konklave könne in Rom nicht mit der nötigen Freiheit abgehalten werden, weshalb die Kardinäle sich zur Papstwahl außerhalb Italiens zusammenfinden müßten. Die Wiederlegung dieser Behauptung lohnt sich nicht; auch 1878 hat die klerikale Presse die Vertagung der Papstwahl bis zur Auffindung eines nichtitalienischen Asyls für das Konklave gefordert, und doch sind die Kardinäle vernünftigerweise in Rom geblieben resp. nach Rom gekommen, und Niemand hat zu behaupten gewagt, daß die Freiheit ihrer Entschließung im Geringsten beeinträchtigt gewesen wäre. Die liberalen italienischen Blätter thun Unrecht, daß sie sich ob der klerikalen Versuche, die Kurie aus Rom zu entführen, übermäßig erhitzen. Freiwillig geht kein Papst ins Exil, wiederholt keiner die traurigen Erfahrungen von Avignon. Freiwillig geht kein Papst und darum kein Kardinalskolleg aus der ewigen Stadt, weil die Wurzeln der Papstherrschaft nirgends so tief schlagen können und so fest haften wie dort. Und zwingen wird die italienische Regierung, solange nicht eine vom Klerikalismus geschürte republikanische Revolte triumphiert, den heiligen Vater niemals zur Auswanderung.

Aber die Erörterungen der vatikanischen Presse sind doch nicht den Schrullen Vereinzelter entsprungen; sie sind Rauch eines im Vatikan brennenden Feuers. Der päpstliche Unterstaatssekretär Monsignore Mocenni, dessen Rücktritt jetzt als wahrscheinlich gemeldet wird, hat einem Korrespondenten des Pariser „*Main*“ gesagt, der Papst habe seinen Anschluß an Frankreich schon seit lange vorbereitet, sich vom deutschen Zentrum losgesagt und einen Vertreter nach Paris gesandt, um die Monarchisten zum Anschluß an die Republik zu bewegen. Der Staatssekretär Kardinal Rampolla nimmt Mocenni's Partei. Den Intransigenten, welche die versöhnliche Kirchenpolitik Leo's XIII. stets bekämpft, haben sich manche, früher gemäßigte vatikanische Elemente angeschlossen, und diesen hat sich die gesammte französische Partei gesellt. Der französische Klerus, nicht nur der krieglüsterne Bischof Freppel, ist durch und durch chauvinistisch. Die Verbündeten streben dahin, die Kirche in den Dienst der französischen Revanche, dafür allerdings auch Frankreich in den Dienst der Kirche zu schieben. Und weil der jetzige Papst doch nur ein widerstrebendes Werkzeug solcher Tendenzen ist, wird, wenn nicht die Person, so doch die Politik des künftigen Papstes jetzt schon in den Vordergrund gedrängt, wird Leo XIII. isoliert. Den kühnen Gedanken, den Kardinal de Lavignerie mit der Tiara zu krönen, hat man aufgegeben; jetzt ist Kardinal Monaco de Lavallette der Kandidat der französischen Partei, und dieser bewegliche, leidenschaftliche Mönch würde allerdings ein geeignetes Instrument sein, im Dienste der dritten Republik die Friedensmächte zu unterwühlen.

Die Agitationen und Intrigen in der Umgebung des Papstes sind für einen Augenblick zum Stillstande gekommen. Die deutschen klerikalen Blätter und auch leitende Männer des deutschen Centrums haben kräftig da-

gegen protestiert, daß in den Presorganen des Oberhauptes der Kirche gegen den Weltfrieden und im Dienste nicht nur Frankreichs, auch des die Katholiken grausam verfolgenden Rußland agitirt werde. Das Wiener „*Vaterland*“ hat sich dem Proteste angeschlossen. Mehr wohl noch hat der Umstand gewirkt, daß diejenigen französischen Klerikalen, welche für Peterspfennig, Missionen, bewaffnete Mönche offene Börsen gehabt, in die Wolle gefärbte Monarchisten sind und Herz undbeutel verschlossen, seit Lavignerie und Leo XIII. die Jakobinermütze aufgesetzt haben. Nun geht es nach den letzten harten Geldverlusten in Folge unglücklicher Börsenspekulationen im Vatikan knapp her, und aus den Geheimfonds der Pariser Regierung scheinen die Subventionen nicht besonders reich in die päpstliche Kasse zu strömen. So erklärt sich der gedämpfte Ton, welchen die vatikanischen Blätter in den letzten Tagen angeschlagen haben. Doch die Existenz einer Partei im Vatikan ist erwiesen, welche die Kirche in die wahnwichtigsten Abenteuer zu treiben strebt, an deren Ende der Untergang lauern könnte. Andererseits zweifeln wir nicht, daß die Majorität der Kirchenfürsten noch vor der neuen Papstwahl und dann das Konklave durch die Wahl dem tolen Treiben ein Ende bereiten werden.

Ausland.

Rom Friedenskongresse.

Das permanente Komitee des Friedenskongresses hat auch an die Mitglieder des rumänischen Abgeordnetenhauses Einladungen zu dem nächsten im Rom stattfindenden Kongresse versendet. Diese Einladung lautet: Geehrter Herr Kollege! In der Versammlung, die sich am 22. und 23. Juli vorigen Jahres in London vereinigte, wurde bestimmt, daß die dritte Versammlung in Rom im Jahre 1891 stattfinden sollte, und es wurde ein aus Abgeordneten aller Nationalitäten zusammengesetztes Komitee von 36 Mitgliedern ernannt, um dieselbe vorzubereiten und die schon gebilligten Beschlüsse auszuführen. Unter diesem empfahl der sechste die Zusammenfassung eines parlamentarischen Komitees in jedem Lande, um den Austausch der Gedanken zu ermöglichen, sowie die Kenntniß des Ursprungs der Meinungsverschiedenheiten zu erleichtern. Der achte Beschluß betraf die Errichtung eines allgemeinen Sekretariats, welches in den Zwischenzeiten der Zusammenkünfte als internationales Friedensamt funktionieren könnte und daher sich in Rom einen Monat vor der Eröffnung der interparlamentarischen Konferenz einfinden sollte. Von diesen Beschlüssen ist derjenige, welcher die Gründung parlamentarischer Komitees anrieth, nur theilweise in wenigen Staaten ausgeführt worden; der andere, welcher die Errichtung eines allgemeinen Sekretariats bestimmte, wurde bisher überhaupt noch nicht zur Ausführung gebracht. Unter diesen Umständen hat das italienische parlamentarische Komitee sich für verpflichtet gehalten, sich in unmittelbare Verbindung mit den von der dritten Versammlung gewählten 36 Mitgliedern zu setzen, und nach den mit denselben gehaltenen Verabredungen beehrt es sich, Sie durch uns einzuladen, an der dritten Versammlung, deren Zeitpunkt vom 3. bis zum 8. November l. J. bestimmt wurde, theilzunehmen. Wir erinnern daran, daß unter den von der zweiten Versammlung gebilligten Beschlüssen die beiden ersten, welche die 1889 von der Pariser Versammlung und allezeit von allen Friedensfreunden ausgesprochenen Wünsche bestätigen, für uns die Grundlage jeder künftigen Erörterung bilden; es bleibt uns nur mehr übrig, zusammen die zweckmäßigsten Mittel zu suchen, um den gemeinsamen Wunsch zu erfüllen. Deshalb glauben wir den gemeinsamen Gedanken zu interpretiren, indem wir erst den allgemein empfohlenen, die Errichtung eines internationalen parlamentarischen Komitees betreffenden Satz als Thema aufstellen; er entspricht dem sechsten und achten Beschlusse der zweiten

Versammlung und soll unsere parlamentarische Organisation vervollständigen, damit sie wirklich geeignet werde, die schwere Aufgabe, welche Alle von ihr erwarten, zu erfüllen. Ueber dieses Thema wird der Abgeordnete Ruggero Bonghi referiren. Vorausgesetzt aber, daß das Programm der dritten Versammlung in den Grenzen unserer interparlamentarischen Verfassung bleibe, bitten wir die Mitglieder, welche andere Themata vorzuschlagen hätten, dem Komitee in Rom vor dem 15. Oktober l. J. Mittheilung davon machen zu wollen. Die erste Sitzung wird um 1 Uhr Nachmittags am 3. November d. J. im großen Saale des Capitols stattfinden. Der Präsident des italienischen Komitees wird die Sitzung eröffnen und nach ihm wird der Herzog von Sermoneta, als Bürgermeister der Stadt, das Wort ergreifen, um den Gästen Roms den Willkommensgruß darzubieten. In der Hoffnung, daß Ew. Wohlgeboren die Einladung annehmen wollen, bitten wir Sie, so bald als möglich die Antwort dem Abgeordneten Marquis Beniamino Pandolfi, Sekretär des Rumänischen Komitees, zu senden; dieser wird Ihnen die Erkennungskarte zukommen lassen, damit Sie die durch Gesetz den Kongreßmitgliedern von den Staatsgrenzen bis nach Rom und umgekehrt bewilligte Eisenbahn-Preisermäßigung benützen können. Derselbe wird Ihnen außerdem das Sitzungs-Reglement und das Programm der Feierlichkeiten und der Ausflüge zukommen lassen, welche unser Komitee die Stadt Rom und die Presse zu Ehren der geehrten auswärtigen Repräsentanten während ihres hiesigen Aufenthaltes organisiren wollen. Nach dem Schlusse der Verhandlungen wird uns freundlichst ein Extrazug nach Neapel und Pompeji zur Verfügung gestellt. Genehmigen Sie unsere ausgezeichneten Empfehlungen. — R. Bonghi, Präsident.

Dänische Revanche-Politik.

In einem Artikel „*Dänische Revanche-Politik*“ bezeichnet das Kopenhagener liberale Morgenblatt die Meldung der Kölnischen Zeitung, daß von französischer Seite der Kaiserin von Rußland der Wiedergewinn Schlesiens für Dänemark in Aussicht gestellt worden sei, als eine thörichte politische Kannegießerei. Inbess'n rüht das Morgenblatt, auf derartige Expektorationen aufmerksam zu sein, damit Dänemark nicht in der allgemeinen Meinung Europas und besonders Deutschlands verdächtigt würde. Wenigstens die Linke in Dänemark habe sich nach solcher Richtung hin keine Vorwürfe zu machen, sie wolle unter allen Umständen ein friedliches Verhältnis zum südlichen Nachbar bewahren und sich durch keine Abenteuer-Politik verleiten lassen, die, wenn sie auch den höchsten nationalen Wunsch der Dänen erfüllen würde, unumgänglich das Land in ein solches Verhältnis zu Deutschland brächte, daß Dänemarks nationale Existenz beständig bedroht wäre. Das Blatt sagt wörtlich: Wie grunduneinig auch die Linke mit der Rechten über die Frage sei, in welcher Weise die Existenz des Landes am besten bewahrt werde, so sind wir doch davon überzeugt, daß innerhalb der Regierung jetzt kein hervorragender politischer Einfluß mehr existirt, der sich zu Gunsten der chauvinistischen Politik geltend macht; wir zweifeln auch nicht daran, daß die Mehrheit der Rechten ebenfalls jeden Versuch mißbilligt, aus dem Chauvinismus zu Gunsten einer fröndirenden Politik Kapital zu schlagen. Eine korrekte Haltung in dieser Frage wird, wenn sie von Allen, die politischen Einfluß im Lande haben, bewahrt wird, die Versuche, Dänemark verächtlich zu machen, wirkungslos gestalten. Die „*National-Tidende*“, das Hauptorgan der Eiderdänen, erklärt gegenüber den Auslassungen verschiedener Blätter über den Czarenbesuch, daß ihres Wissens auf Schloß Fredensborg von nichts weniger als von hoher Politik die Rede sein werde. Es werde weder von Franzosen und Deutschen, noch von Finnen und Russen gesprochen werden. Der Czar wolle in Dänemark einzig und allein dasjenige genießen, was er im eigenen Lande nicht haben könne.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 3. September 1891.

Tageskalender.

Donnerstag, den 3. September 1891. ... Wetterung über ist vom 2. September. ...

Vom Hofe.

Das Amtsblatt meldet über den Gesundheitszustand J. M. der Königin: Seit einigen Tagen hat J. M. die Königin stärkere Schmerzen im oberen Theile des Rückens, weshalb Hochdieselbe noch das Bett hüten muß.

Personalnachrichten.

Der Unterrichtsminister Boni begibt sich demnächst nach der kleinen Walachei, um die Schulen zu inspizieren. Der Professor B. M. Mădăria von der hiesigen Universität soll seine Pensionierung beantragt haben.

Der Gemeinderath von Sighiriu hat für den Empfang und theilweise Bewirtung der zum morgigen Kongresse erscheinenden Studenten, 3000 Lei votirt. Die Nachricht, daß russische Studenten an diesem Kongresse theilnehmen werden, wird entschieden dementirt.

Der Gemeinderath hat heute Abends unter dem Vorhabe des Primars Pale-Protopopescu eine Sitzung ab, um von dem Bericht des belgischen Ingenieurs Moulton über unsere Wasserleitung Kenntniß zu nehmen. In der heutigen Sitzung wird der Primar dem Gemeinderathe den Vorschlag machen, die Vertheilung des Wassers nach dem Kubikmeter zu berechnen.

Der rumänische Gesandte in London, Blagino, ist einer Meldung der "Romania" zufolge so lebend, daß sein Rücktritt von diesem Posten wahrscheinlich ist. Einige Blätter melden neuerdings, daß Herr Macedonsky am 1. Oktober zum Direktor des Amtsblattes und der Staatsdruckerei ernannt werden wird.

Der ehemalige Finanzminister Sherman, dessen Rückkehr die "Lib. roum." gestern meldete, wird erst um die Mitte dieses Monats hier zurück erwartet.

Zum Eintritt des Herrn Lahovary ins Ministerium.

Nach dreitägigem Stillschweigen erst findet es der "Timpul" an der Zeit, sich mit den Nachrichten über den Eintritt des Herrn M. Lahovary ins Kabinett Florescu als Minister des Aeußern zu befassen. Das Sprachrohr der Gruppe Mann-Lahovary führt bei dieser Gelegenheit einen Giertanz auf, der bemerkenswerth ist. Das genannte Organ schreibt nämlich wörtlich: Mehrere Blätter melden den Eintritt des Herrn M. Lahovary ins Ministerium als eine vollendete Thatsache und geben sogar den Tag der Eidesablegung an. Wir, die Gelegenheit hatten, Herrn M. Lahovary nicht weiter, als gestern zu sehen, haben von alldem nichts erfahren. Es scheint, daß Herr M. Lahovary solche vertrauliche Mittheilungen bloß dem "Adeverul" und der "Voizna nationala" macht. Und da Herr M. Lahovary sich dieser Tage auf einem Ausfluge in den Bergen befand, müssen wir voraussetzen, daß die Reporter der so gut unterrichteten Blätter die Mühe nicht gescheut haben, die Spitze des Buccci zu besteigen, um Herrn Lahovary zu interviewen. An dieses nicht allzu großen Geistes verrathendes sophistisches Dementi schließt der "Timpul" das gestern erwähnte Dementi der "Romania" an. So wenig wir aber gestern den Versicherungen der "Romania" Glauben schenken, so wenig lassen wir uns durch die Erklärungen des "Timpul" zu einer anderen Ansicht bekehren. Denn, ob Herr Lahovary den ministeriellen Eid schon abgelegt hat oder nicht, ist im Grunde genommen ganz gleichgiltig. Die Thatsache, daß sein Eintritt ins Ministerium zweifellos ist, es, an die man sich halten muß. Und in Bezug auf diesen Punkt ist das Stillschweigen des "Timpul" symptomatisch genug. Im Uebrigen dürfen uns diese kraftlosen Dementis nicht überraschen. Die Schwierigkeiten, welche die Uebernahme des Portefeuilles des Aeußern durch Herrn Lahovary heraufbeschworen werden, sind so groß, daß der Wunsch

erklärlich erscheint, nicht durch frühzeitige Befanntgabe des Commissions, den angestrebten Zweck zu geschaden. Was aber die Meinungen der "Aupta" über die Ziele des Herrn Lahovary betrifft, so sind dieselben entschieden in das Reich einer abgeschmackten Phantasie zu verweisen. Herr Tache Joneşcu ist kein Mann der Situation und was Herrn M. Marghiloman anbelangt, würden wir ihm entschieden Unrecht thun, wenn wir auch nur einen Augenblick lang bei der Möglichkeit seines Abschlusses von der konstitutionellen Partei verweilen wollten.

Militärisches.

Der oberste Gesundheitsrath der Armee wird morgen eine Sitzung im Kriegsministerium abhalten. Im nächsten Budget des Kriegsministeriums soll die Begründung von 4 neuen Jägerbataillonen vorgesehen werden, um jeder Infanteriedivision ein Bataillon Jäger zutheilen zu können. Die Uebersiedelung des Kriegsministeriums in das neu erbaute Gebäude Johaniđ's am Boulevard Carol beginnt schon am 5. d. M., so daß die Bureaus am 13. September vollständig wieder eingerichtet sein werden.

Sum Studentenkongress.

Die Studenten der hiesigen Universität versammeln sich am nächsten Sonntag, um beizusitzen des Kongresses in Sighiriu, welcher bekanntlich am 17. u. 18. u. 19. u. 20. d. M. stattfinden wird. Die letzten Maßnahmen zu treffen. Der Gemeinderath von Sighiriu hat für den Empfang und theilweise Bewirtung der zum morgigen Kongresse erscheinenden Studenten, 3000 Lei votirt. Die Nachricht, daß russische Studenten an diesem Kongresse theilnehmen werden, wird entschieden dementirt.

Wahlangelegenheiten.

Die am Sonntag stattgehabte Deputirtenwahl in Bistrita von der Opposition angefochten worden. Alle Gruppen der Opposition in Jassy haben beschlossen für die daselbst am 13. September stattfindende Ersatzwahl eines Deputirten einen gemeinsamen Kandidaten aufzustellen. Über die Person desselben hat man sich noch nicht geeinigt.

Der Gemeinderath.

Der Gemeinderath hat heute Abends unter dem Vorhabe des Primars Pale-Protopopescu eine Sitzung ab, um von dem Bericht des belgischen Ingenieurs Moulton über unsere Wasserleitung Kenntniß zu nehmen. In der heutigen Sitzung wird der Primar dem Gemeinderathe den Vorschlag machen, die Vertheilung des Wassers nach dem Kubikmeter zu berechnen. Auch wird sich der Gemeinderath mit dem Verlangen des Kriegsministers zu befassen haben. Es mögen für die fünf Feuerwehroposten der Stadt bestimmte Lokale eingerichtet werden, damit dieser so wichtige Dienstzweig nicht an einem Orte mit den Stadtfergeanten untergebracht sei, da erwiesenermaßen das rasche Mandoviren der Feuerwehrr bei ersteren Fällen durch die ungenügenden Lokalitäten sehr gehemmt wird. Der Minister des Innern hat den Plan der Primarie, einen neuen vom Wasserreservoir ausgehenden Boulevard anzulegen, genehmigt. Die Arbeiten werden jedoch erst im Frühjahr beginnen.

Gerihtliches.

Der Kassationshofrath Mandrea ist mit der Abgangung des Urtheils, durch welches der Refurs Simion Mihalescu's zurückgewiesen wurde, betraut worden. Herr Olmazu, welcher 15,000 Lei als Kaution für die provisorische Freilassung Simion Mihalescu's deponirt hatte, hat die Ausfolgung dieser Summe mit der Begründung verlangt, daß dieselbe, nun wo der Refurs zurückgewiesen worden ist, nicht mehr zurückgehalten werden könne. Der Untersuchungsrichter Catargiu, an den dieses Verlangen gerichtet wurde, hat sich jedoch über dasselbe noch nicht ausgesprochen, da zuerst festzustellen ist, ob die Summe nicht dem Pächter Filoti, der bekanntlich im Prozesse Mihalescu's die entscheidende Rolle gespielt hat, gehört. — Trotz aller Bemühungen ist es dem Untersuchungsrichter Maxim noch nicht gelungen festzustellen, wer die eigentlichen Urheber der Zugentziehung von Chiajna sind. Die Aussagen der Zeugen widersprechen sich sehr.

Ereignisse des Tages.

Vorgestern ist aus bisher noch unaufgeklärter Ursache in Piatra ein Feuer ausgebrochen, welches bald so große Ausdehnungen angenommen hat, daß 14 Häuser der Strada Vecchie ein Raub der Flammen wurden und daß das Feuer erst gestern Nachmittag ganz gelöscht werden konnte. Eine große Anzahl von Familien ist obdachlos und verlor die ganze Habe. — Der Steuer-Cretulor des rothen Viertels, Costache Bilciurescu, starb gestern eines plötzlichen Todes als er eben in das Geschäft des Herrn Tache Vasileşcu, Strada Carol Nr. 120, trat, um bei demselben eine gewisse Summe Geldes einzufassen. — Montag Nacht entstand in dem Hause des Herrn Dr. Stefanescu, Strada Bopa Fierei, ein Feuer, das von der Feuerwehrr, die rechtzeitig auf der Brandstätte erschien, bald gelöscht werden konnte. Es verbrannte bloß ein Theil der Bücher, die auf dem Ausboden untergebracht waren. — Wie aus Craiova gemeldet wird, verweigerten die Arrestanten des Gefängnisses Bucoveş am 28. v. M. die Arbeitsleistung. Am Abend desselben Tages entstand dann unter ihnen eine Keilerei, bei welcher Gelegenheit zwei Arrestanten Stichwunden erhielten. Der Grund dieser Reue soll die schlechte Verwaltung des Gefängnisses sein.

In Hugo's Gartenlokalitäten.

Im besten Abend das Lang- und Juchitio-Rohmes zum ersten Male aufgetreten. Der dicht besetzte Garten nahm die Produktionen dieses Trios mit außerordentlichem Beifall auf und wurde nicht müde, von den Künstlern immer wieder eine Beigabe zu erlatschen. Die Leistungen dieser Trinität, namentlich ihre jüdischen Typen, sind von so komischer Wirkung, daß man nicht umhin kann sich derselben voll hinzugeben. Die drei Darsteller haben überdies ein unerschöpfliches Repertoire und singen allesamt sehr gut. Wer einmal sehen will, wie man im Stande ist, mit Nichtigkeiten das Publikum in eine fast ausgelassene Heiterkeit zu versetzen und in derselben zu erhalten, der versäume nicht, sich die Produktionen des Trios Rohmes anzusehen, mit dessen Aquirierung Herr Hugo einen der glücklichsten Griffe gethan. Auch die Leistungen der anderen Mitglieder der Gesellschaft wurden beifällig aufgenommen. Hugo's Gartenlokalitäten sind entschieden heute eine Stätte, in der man sich gesund lagern kann.

Der Straka der Kärner.

ins Braila von welchem wir in einer früheren Nummer gesprochen haben und der wegen der unpraktikablen Wege ins Däfer entstandenen ist, ist heute beigelegt, nachdem die betreffenden Behörden den Kärnern die feste Versicherung gegeben, daß dem Uebelstand, den nicht bloß die Fuhrwerksbesitzer sondern alle Welt in Braila lebhaft empfinden, bald abgeholfen werden sollte.

Graf Moltke über das Bombardement von Paris.

Das soeben zur Ausgabe gelangte September-Heft der Deutschen Revue bringt eine Erzählung des Majors Grafen Wilhelm Moltke des Meßen des großen Strategen auf die in derselben Zeitschrift der Monatschrift veröffentlichten brieflichen Aeußerungen des Grafen Romhildt über die Stellung des Feldmarschalls Grafen Moltke zum Bombardement von Paris. Graf Wilhelm Moltke bekämpft, daß sich in Versailles zwei Richtungen gegenüberstanden haben, auf der einen Seite der Bundeskanzler und General von Moos, welche eine Eröffnung des Bombardements für wünschenswerth hielten, bevor die gesamte Munition zur Stelle sei, auf der andern der Kronprinz, die Generale v. Moltke und v. Blumenthal, welche den Beginn der Beschießung von dem Vorhandensein der gesamten Munition abhängig machen wollten. Der König nahm zwar eine vermittelnde Stellung ein, zeigte aber mehr seinem Chef des Generalstabes zu. Dem Angethies hierüber mögen wohl die bitteren Aeußerungen in den Briefen Moos's zuzuschreiben sein, erklärt Graf Wilhelm Moltke, und präcisirt dann die Auffassung seines Onkels durch Wiedergabe eines Privatbriefes, den dieser aus Versailles am 22. Dezember 1870 an seinen Bruder, den Vater des Grafen Wilhelm, gerichtet und der sich über die einschlagenden Fragen folgendermaßen ausspricht: Die allgemeine Sehnsucht nach Beendigung dieses furchtbaren Krieges, läßt in der Heimath vergessen, daß er erst fünf Monate dauert, man hofft alles von einem Bombardement von Paris. Daß dieses nicht schon erfolgt, schreibt man zarter Rücksicht für die Pariser, oder gar dem Einfluß hoher Persönlichkeiten zu, während hier nur das militärisch Mögliche und Zweckmäßige ins Auge gefaßt wird. Von drei Seiten sind mir schon die Verse zugeschieft:

Guter Moltke, gehst so stumm
Immer um das Ding herum,
Bester Moltke, sei nicht dumm,
Mach doch endlich bum, bum, bum!

Was es heißt, eine Festung anzugreifen, zu deren Vertheidigung eine Armee bereit steht, das hätte man doch aus Sewastopol lernen können. Sewastopol wurde erst Festung während des Angriffs, alles Material konnte zur See herangeschafft werden, die Vorbereitungen dauerten zehn Monate, der erste Sturm kostete 10,000, der zweite 13,000 Menschen. Um Paris zu bombardiren, müssen wir erst die Forts haben. Es ist auch zur Anwendung dieses Zwangsmittels nichts versäumt, ich erwarte aber weit mehr von dem langsam, aber sicher wirkenden Hunger. — Wir wissen, daß seit Wochen in Paris nur noch einzelne Gaslaternen brennen, daß in den meisten Häusern, trotz des frühen und ungenöhnlich strengen Winters bei völligem Mangel an Kohlen, nicht geheizt wird. Ein Schreiben des Generals B. (Vinoy?) an seine Gemahlin, mit Ballon aufgegangen, gibt folgende Preise an: ein Pfund Butter 20 Frks., ein Huhn 20 Frks., eine dinde non truffée, bien entendu, 60—70 Frks. Hübsch beschreibt er sein souper, Fering mit Mostschauce, außerdem ein reizendes kleines filet de boeuf, dont on ferait fête. Paul le cuisinier avait fait des bassesses pour l'avoir, il a promis au boucher Ms. et madame M. un sauf conduit pour un des forts pour tacher de voir les Prussiens. Diese vertraulichen Mittheilungen zwischen Mann und Frau charakterisiren die wirkliche Lage besser als alle Zeitungsberichte, die nach der einen oder anderen Richtung übertreiben. Die Hungersnoth ist noch nicht da, aber ihre Vorläuferin, die Theuerung. Die Rothschild und Pereire haben noch immer ihr dindon truffée, die untersten Klassen sind von der Regierung bezahlt und ernährt, aber der ganze Mittelstand darbt, und zwar schon seit lange. Solche Zustände sind auf die Dauer nicht haltbar. Freilich setzt es voraus, daß

wie in der Feldschlacht alle die Heere schlagen, die sich immer von Neuem gegen uns zusammenballen. Wohl nur der Schreckensherrschaft der Advolaten ist es möglich, solche Heere aufzutreiben, schlecht organisiert, ohne Führerwesen, sie der rauhen Witterung auszusetzen, selbst ohne Ambulancen und Aerzte. Die unglücklichen Menschen, bei allem Patriotismus und bei aller Tapferkeit sind sie nicht im Stande, unseren festgefühten braven Truppen zu widerstehen, das Elend der Wivaks decimirt sie schonungslos und die Verwundeten liegen zu Hundert an dem Wege, ohne jede Hilfe, bis unsere Ambulancen, auf welche die Franzosen schießen, sie finden. Die Franktireurs sind der Schrecken aller Ortschaften, sie beschmören das Verderben über diese herauf. — Doch genug der traurigen Dinge. Gott schenke einen baldigen glücklichen Ausgang, und an dem zweifle ich nicht!

Englische Generale.

Ein erbauliches Geschichtchen von zwei englischen Generalen erzählt der Londoner D. Korrespondent der „Kreuzzeitung“. Die Historie erhält dadurch besonderes Interesse, daß eine der handelnden Personen der ehemalige englische Militär-Attaché in Wien ist, in sie lautet: „Ein Zwischenfall, welcher sich bei den eben beendeten Kavallerie-Manövern abgespielt hat, erregt gegenwärtig in den höheren Militärkreisen viel Aufsehen, und obgleich er sich vorläufig der Öffentlichkeit entzogen hat, so dürfte er nicht lange mehr geheim bleiben. Der Sachverhalt ist kurz gefaßt wie folgt: General Keith-Fraser leitete die Manöver der beiden Kavallerie-Divisionen, welche gegen einander operirt wurden, und entwarf die Pläne zu den täglichen Übungen. Die Grundidee für den kommenden Tag wurde den Divisions-Kommandeuren Abends mitgetheilt und die Ausführung ihrem Ermessen anheimgestellt. Einer dieser beiden Divisions-Kommandeure, General Sir Baker Russell, hat sich bereits seit Jahren mit dem General Keith-Fraser überworfen, jetzt aber scheint dieser Antagonismus seine Höhe erreicht zu haben, denn selbst in der englischen Armee muß er doch Schranken geben, übel die sich die Insubordination nicht hinauswagen kann. Eines Abends hatte Sir Baker wie gewöhnlich seine Befehle für den nächsten Tag erhalten. Die betreffende vom kommandirenden General entworfene „Idee“ schien ihm jedoch dermaßen allen Regeln der Kriegskunst zu widersprechen, daß er sich weigerte, an „solchem Unsinn“ theilzunehmen. Ohne Urlaub zu nehmen oder sonstige Gründe vorzuschützen, übergab er die Führung seiner Division dem Obersten Mac Calmont, versagte es sich jedoch nicht, in voller Uniform als Zuschauer den Evolutionen zu folgen. Er hatte auch wirklich die Genußnahme, sein Urtheil bestätigt zu finden, denn anstatt vier Stunden, wie vorgeschrieben, war die „Idee“ schon binnen anderthalb Stunden verwirklicht worden. General Keith-Fraser hatte seine Berechnungen nämlich auf das Bewegungsvermögen der Infanterie basirt. Als das Signal erscholl „die Herren Offiziere“, schloß sich Sir Baker denselben gelassen an, trotzdem er doch nur Zuschauer war. Wie üblich, ließ sich der kommandirende General Meldungen abhätten und forderte dann die höheren Offiziere auf, sich über die „Idee“ zu äußern. Nachdem Alle gesprochen hatten, fragte Sir Baker: „Darf ich auch etwas sagen?“ worauf General Keith-Fraser erwiderte: „Wenn ich bitten darf.“ „Dann möchte ich Ihnen nur mittheilen“, rief Sir Baker mit erhobener Stimme, „daß ich meinen Offizieren gestern Abends erklärte, die „Idee“ wäre Unsinn, deshalb habe ich auch die Führung meiner Division einem Andern überlassen!“ General Keith-Fraser ließ sich seinen Aerger nicht anmerken und fragte nur: „Haben Sie sonst noch etwas zu sagen?“ Auf die verneinende Antwort entließ er die Offiziere, ohne selbst eine Kritik abgegeben zu haben. Wie es scheint, hatte Fraser keine Macht, gegen Russell sofort einzuschreiten, da dieser von dem General-Inspektor der Kavallerie, General Sir Drury Lowe, mit der Führung der Division beauftragt worden war. Als am nächsten Tage die Gesechsisübungen beendet waren, übernahm der kommandirende General die Führung des Ganzen, ritt vor die Front und ertheilte dem General Sir Baker Russell durch einen Adjutanten den Befehl, die Führung seiner Division an den Obersten Mac Calmont abzugeben. Unter den Umständen blieb dem Sir Baker nichts Anderes übrig, als diesem Befehle Folge zu leisten und nachhause zu reiten. Sehr richtig bemerkt hierzu der Gewährungsmann der „Kreuzzeitung“: „Wie dieser Zwischenfall enden mag oder ob er überhaupt noch Folgen haben wird, kann vorläufig noch nicht abgesehen werden, da der englische Begriff von Disziplin zum Mindesten sehr elastisch ist.“

Die Nacht der russischen Kaiserfamilie.

auf welcher der Zar und seine Familie dieser Tage nach Dänemark gefahren, ist ein Fahrzeug neuester Konstruktion, das sowohl durch die Zweckmäßigkeit wie durch die Eleganz seines Baues wie seiner Einrichtung allgemeine Bewunderung bei den Fachleuten erregt hat. Hinter den Schornsteinen im Achter der Nacht, welche den Namen „Pollarnaja Smeeda“ trägt, befindet sich die obere kaiserliche Kajüte. Aus dieser, die mit polirtem Eichenholz gefaßt und mit Möbeln von blauem Saffianleder befestigt ist, führt eine Treppe in das kaiserliche Speisezimmer, das am Achter der ersten Etage liegt. Dieser Salon ist der prächtigste Raum der Nacht. An den Wänden

befinden sich zu beiden Seiten je sechs Fenster. Die Wandbekleidung ist aus Holzmaser hergestellt. Hinter dem Buffet führt eine Treppe in den nächsten Stock hinauf. In der Mitte des Speisesalons sind drei große Tische aufgestellt, um welche 80 Stühle, mit Chagrinerleder beschlagen, plazirt sind. Auf jedem Stuhle ist der Reichsadler in Leder gepreßt. Beleuchtet wird der kolossale Raum von 64 elektrischen Lampen, die theils an Nickel-Armleuchtern an den Wänden, theils unter matten Glasglocken an der Decke befestigt sind. An einer Wand erblickt man einen schönen Becker'schen Flügel, dessen Deckel mit herrlicher Holzmaser geschmückt ist. Hinter dem Speisesaal befindet sich das Schlafzimmer mit großen Spiegelglasfenstern. Rechts aus dem Speisezimmer gelangt man in das Voudoir der Kaiserin. Die Wände sind hier mit englischem Kreton bezogen. Die Toilette, Chiffonniere, der Schreibtisch, die Thüren — Alles ist mit reichen Incrustationen bedeckt. Daran schließen sich die Schlafzimmer des Kaisers und der Kaiserin und das Cabinet des Czaren, im letzteren sind die Möbel mit weißem Leder überzogen, die Wände aber aus Birkenholz mit Mosaik hergestellt. Im mittleren Theil des ersten Stockwerks liegt das Schlafzimmer der kaiserlichen Kinder. Nach den kaiserlichen Appartements zum Bug der Nacht hin folgt die Schiffsküche, welche sich bei der Maschinenhülse befindet. Hier ist ein Heiligenbild in einem wunderbaren Rahmen aufgestellt, der von Professor Rosschelew komponirt ist. Es folgt nun die Küche, an deren beiden Seiten die Buffet-Kajüten liegen. Der ganz vordere Theil des ersten Stockwerks ist für die Mannschaft bestimmt. Hier befinden sich auch zwei riesige elektrische Laternen, die zur Beleuchtung des Fahrwassers hinter die beiden Borde hinausgeschoben werden können, und der Leuchtapparat. Im zweiten Stockwerk befindet sich am Bug das Lazareth und die Apotheke, daran schließt sich das Offiziers-Kasino. In demselben sind die Wände mit Rothholz bedeckt, die Möbel mit grünem Chagrinerleder beschlagen. Im dritten Stockwerk befinden sich unter den Kajüten der Suite die Räume für die Dienerschaft und für die Bagage; im Bug liegen in dieser Etage die Kajüten der Schiffsbeamten und Ingenieure, die Schiffskajüte und zwei Werkstätten. An Bord der Nacht befinden sich drei Dampfsterter und sechs Ruderboote. Die Mannschaft der Nacht besteht aus dem Kommandeur, einem ältesten Offizier, vier Lieutenants, drei Midshipmen, dem ersten Steuermann, dem ersten Ingenieur-Mechaniker, seinem Gehilfen, zwei jüngeren Ingenieur-Mechanikern, einem Doktor, einem Geistlichen und 300 Matrosen von der Garde-Equipage.

Zur jüngsten Entführung durch Räuber

wird aus Belgrad telegraphirt: Die Ueberbringung des Lösegeldes für Raymond an den Kapitän Thomas erfolgte durch den Dragoman des französischen Konsulats in Adosto, Herrn Tachella, welcher von seinem Diener, einem kräftigen und landeskundigen Manne begleitet war. Jeder trug 2500 Pfund in einem Ledergürtel um den Leib geschnallt. Nach vierzehnstündigem Marsche erreichten sie den Wald, wo sie laut der erhaltenen Instruktion Halt machten und ein weißes Tuch schwenkten. Bald darauf standen, wie aus der Erde gewachsen, drei Banditen vor ihnen und fragten ob sie das Lösegeld bringen. Einer der Banditen kehrte zu Thomas zurück, um dessen Befehle einzuholen, die zwei anderen hielten bei Tachella Wache. Erst am nächsten Tage kam die Dreie des Kapitän's, die Ueberbringer des Lösegeldes zu ihm zu führen. Nach vierstündigen Kreuz- und Querzügen in dem dichten Walde langten sie in dem Räuberlager an, wo Raymond sich in Mitte der Räuber wohlbehalten befand. Thomas übernahm das Geld und lieferte feierlich Raymond an Tachella aus, indem er diesem zugleich folgende Bestätigung in griechischer Sprache einhändigte: „Die Summe von fünftausend Pfund als Lösegeld für Herrn Raymond erhalten, welchem wir unsere Versicherung geben, daß er niemals mehr Gegenstand eines Angriffes von unserer Seite sein wird. Kapitän Thomas.“ Im Gespräche mit Tachella sagte Thomas: „Glauben Sie nicht, daß alles Geld uns gehört. Das Metier ist nicht so glänzend, wie es scheint. Ich habe bereits mehr als zweihundert Pfund Speisen.“ Die Räuber verabschiedeten sich herzlichst von Raymond, und Thomas umarmte ihn. Nachdem Raymond, Tachella und der Diener den Wald verlassen hatten, stießen sie auf eine Gendarmerie-Patrouille, welche sie nach Myriofito brachte, von da fuhren sie mit dem Dampfer „Europe“ nach Adosto, wo eine Depesche des Botschafters Montebello Raymond nach Therapie berief, wo der Sommeritz der französischen Botschaft ist. Raymond befindet sich, obwohl er achtzehn Tage in der Gefangenschaft der Räuber zubrachte, wohl; seine Wunde ist unter der Behandlung der Räuber geheilt.

Eine Spielhöhle in Govora.

Der Selbstmordversuch, den, wie gemeldet, ein gewisser B. begangen, weil er in Govora während einer Nacht 10,000 Francs verspielt hatte, hat zur Entdeckung geführt, daß in Govora ein systematisch arrangirtes Haus existirt, in welchem Karten gespielt und Unerfahrene arg gerupft werden. Ein Vertreter der Staatsanwaltschaft von Rimnic-Balcea hat eine Untersuchung an Ort und Stelle vorgenommen, das Spielklokal sperren und den Unternehmer verhaften lassen.

Die Galerie Borghese unter dem Hammer.

Nach Meldungen römischer Blätter soll die italienische Regierung dem Fürsten Paul Borghese, der bekanntlich in arge Verlegenheiten gerathen ist, nun gestattet haben, seine große Bildergalerie zu veräußern, jedoch unter der Bedingung, daß er seine gleichnamige Villa und sein Palais in Rom dem Staate überläßt. Vom Monte Pincio würde dann ein eigener Weg nach der genannten Villa gebaut werden. Der Fürst soll auch zum Senator ernannt werden, um ihn so mit der neuen Ordnung der Dinge in Rom auszuföhnen. Da der Fürst eines seiner Bilder schon vor Monaten ins Ausland verkauft hat, so soll die gegen ihn deshalb erhobene Anklage niedergeföhren werden.

Neue Planeten.

Wie ein Telegramm der Sternwarte in Kiel meldet, wurde am 28. August von Herrn Charlois in Nizza ein neuer Planet zwölfter Größe entdeckt. Derselbe stand am 28. um 13 Uhr 17 Minuten Ortszeit in 0 Uhr 43 Minuten Rectascension und 2 Grad 16 Minuten nördlicher Declination. Seine Bewegung ist nur in der ersten Coördinat von Belang und 9 Bogenminuten groß. Des Weiteren wurde am 30. d. von Herrn Palisa in Wien ein solches Gestirn der ersten Größe aufgefunden. Dasselbe stand 15 Uhr 9 Minuten Ortszeit in 23 Uhr 1 Minute Rectascension und 1 Grad 27 Minuten südlicher Declination und zeigte eine Bewegung von 1 1/2 Bogenminuten und 9 Bogenminuten südlich. Falls der am 14. August entdeckte Asteroid sich nicht nachträglich als ein älterer, in Folge kurzer Beobachtungszeit nicht mehr wiedergefundener Planet herausstellen sollte, erhalten diese beiden Planeten die Nummern 313 und 314.

Hermann v. Helmholtz.

Geheimrath Professor Dr. Hermann v. Helmholtz, der sich seit einiger Zeit zur Erholung in Oesterreich's Kurhotel in Madonna die Campiglio aufhält, feierte, wie von dort mitgetheilt wird, am 31. v. M. seinen 70. Geburtstag im Kreise seiner Angehörigen und Freunde, unter denen sich auch der Landespräsident von Kärnten, Baron Schmidt v. Zabierow, und Geheimrath Dr. Werner v. Siemens befanden. Auch der Kurverein von Campiglio und die daselbst weilenden Gäste bezeugten dem berühmten Gelehrten ihre Verehrung und überreichten ihm zahlreiche Blumenspenden, während die Bürgercapelle von Pinzolo ihm ein Morgenständchen brachte. — Aus Potsdam wird gemeldet: Professor Helmholtz wurde zum Ehrenbürger von Potsdam ernannt. — Aus Berlin wird uns gemeldet: Die Berliner Gelehrtenwelt sendete zahlreiche Glückwunsch-Telegramme an Helmholtz nach Campiglio. Für die Helmholtz-Stiftung gingen bereits 45,000 Mark ein; die Zinsen sollen, ähnlich wie die englische Copley-Medaille, zur Herstellung einer Helmholtz-Medaille verwendet werden, welche alle zwei bis drei Jahre für die jeweilige größte physikalische Entdeckung vertheilt werden soll. Die erste Medaille wird Helmholtz selbst erhalten. Die offizielle Feier an der Universität und an der Akademie findet am 2. November statt.

Eine Familien-Tragödie in Brünn.

Man meldet aus Brünn: Ein entsetzlicher Vorfall ereignete sich gestern in dem Vororte Hufowitz. Der Brüunner Webergehilfe Nawratil stürzte seine dreizehnjährige Tochter Angela, welche eine zweijährige Schwester auf dem Arme trug, und seinen Sohn Viktor in die Zwittertaube und sprang dann selbst in das Wasser. Angela rettete sich, indem sie sich an einen Balken klammerte; ihr Vater versuchte zwar wiederholt, das Kind in das Wasser zurückzustößen, sank aber plötzlich selbst unter, und Angela konnte ans Ufer gelangen. Die beiden anderen Kinder ertranken. Als Motiv der entsetzlichen That wird angegeben, daß Nawratil sich in großer Noth befand und am 1. September delogirt werden sollte.

Ein Ministerduell.

Aus Konstantinopel wird deutschen Blättern berichtet: Nach hier umlaufenden Gerüchten ist der verstorbene Kriegsminister Ali Saib Pascha im Duell gefallen. Sein Gegner soll der Marineminister Hassan Pascha gewesen sein, welcher deshalb vom Sultan aufgefordert wurde, sofort seine Demission zu geben.

Sarah Bernhardt.

Einem in Paris verbreiteten Gerüchte zufolge soll Sarah Bernhardt beschlossen haben, keinen wenn auch nur zeitweilig fixirten Aufenthalt irgendwo mehr zu nehmen. Sie steht gegenwärtig wegen Ankaufs eines großen, für sie und ihre ganze Truppe bestimmten Schiffes in Unterhandlung und will fortan mit diesem Schiffe von Welttheil zu Welttheil reisen und je nach der Saison in gewissen Städten Gastspiele geben.

Theater.

Vom Nationaltheater.

Unter den neuen Stücken, welche auf unserer Nationalbühne in der kommenden Saison zur Aufführung gelangen sollen, befindet sich auch „Die Ehre“ von Sudermann, welche auf den größten deutschen Bühnen mit bedeutendem Erfolge gegeben wurde.

Ein Soldat.

Erzählung nach dem Russischen des H. H. Fiedoroff. (Schluß.)

Sie trat zum Fenster, vermochte aber in der Finsternis nichts zu sehen und hörte nur das klagende Gehul des Sturmes. Fieberfrost schüttelte Anissa's Glieder. Sie warf eines ihrer alten, durchlöchernten Kleider über und kehrte wieder zum Fenster zurück. Plötzlich schien es ihr, als huschte ein dunkler Schatten vorüber. Inmitten des Tobens der Elemente glaubte sie das Schnauben eines Rosses vernommen zu haben. Von tödtlicher Angst gepeitscht, mankte sie vor die Thür und blickte um sich. Anfänglich sah sie nichts, als sich aber ihr Auge an die Dunkelheit gewöhnt, unterschied sie deutlich den struppigen Kopf eines Pferdes und die Umrisse eines Schlittens. In athemloser Hast stürzte sie sich auf das Gefährte, das sie nun, mit den Händen tastend, zu durchsuchen begann. Fast hätte sie vor Entsetzen laut aufgeschrien, als ihre Hand das eisig kalte Gesicht eines Menschen berührte. Sie befühlte den Bart . . . kein Zweifel, es war das Antlitz ihres Mannes. Sie erfaßte seine Schulter und rüttelte ihn . . . er lag regungslos, wie ein Stück Holz.

Ihrer Sinne kaum noch mächtig und ohne zu wissen, was sie that, zog sie den leblosen Körper aus dem Schlitten und über den Schnee in die Stube. Der matte Schein der Lampe fiel auf Sidoriß' todtähnliches Gesicht und die halb offenen verglasten Augen. Mit fieberhafter Hast riß sie ihm den Rock auf. Die Brust war kalt wie Eis und das Herz hatte aufgehört zu schlagen. Schweigend, ungewandt und mit einem eigenthümlichen Ausdruck starrte sie eine Weile in das Gesicht des Mannes, plötzlich aber suchte sie zusammen, stürzte aus dem Zimmer und auf den Schlitten zu, den sie auf's neue zu durchsuchen begann. Mit zitternder Hand warf sie die Decke in den Schnee, durchwühlte das Heu, bestastete den Sitz, den Boden . . . vergebens, der Schlitten war leer. Wie eine Hasende stürzte sie in die Hütte zurück, faßte Sidoriß an der Schulter und schüttelte ihn mit der Kraft der Verzweiflung.

„Wo ist Olja?“ rief sie. „Was hast du mit ihr gethan? Du Bösewicht! Mörder!“

Sidoriß blieb stumm und als kein Körper ihren erschlaffenden Händen entglitt, schlug er mit dem Kopfe auf den Fußboden, daß es einen unheimlich dumpfen Klang gab. Jetzt waren auch die Kinder erwacht und blickten mit weit aufgerissenen Augen entsetzt auf den regungslos daliegenden Vater und die in krampfhaften Zuckungen auf der Erde sich wälzende Mutter.

Mit ungeschwächter Kraft fuhr der Sturm fort zu wüthen. Schwarze Wolken jagten einander und entzogen Mond und Sterne dem Angesicht der Erde. Von Stunde zu Stunde wurde es kälter, wehte eisiger der Wind, wirbelte dichter der Schnee.

Inmitten des freien Feldes, etwa sechzig Schritte von der Fahrstraße entfernt, erhob sich ein großes Gebäude mit schweren eisernen Thüren und Fensterläden, das Monturs- und Waffenmagazin des 12. Infanterie-Regiments.

Neben dem großen Eingangsthor stand ein Schilderhaus und davor, das Gewehr auf der Schulter, in den schweren Wachmantel gehüllt, schritt der Posten auf und nieder. Es war Artemii Sawatjeff. Ihn beschlich wider Willen ein unheimliches Gefühl inmitten des einsamen Feldes, der finsternen Nacht und dem Toben des Sturmes.

„Wie oft bin ich in diesen sechs Jahren schon auf Wache gestanden,“ suchte er sich zu beruhigen und die Empfindung abergläubischer Angst zu bannen, „und heute ist's ja zum letztenmal. Gott hat sich immer meiner erbarmt, so wird er mir auch jetzt gnädig sein.“

Ihm kam ein Kamerad in den Sinn, der am Posten geschlafen und dafür in eine Arrestanten-Compagnie über- setzt worden war, dann ein Anderer, der eine Pfeife geraucht und ein gleiches Schicksal erlitten, endlich ein Dritter, der die Siegel einer Kasse erbrochen, und den man nach Sibirien in die Bergwerke geschickt.

„Nun,“ tröstete er sich, „es dauert ja nicht mehr lange. Fünf Tage noch und die Sache hat ein Ende.“

Dann träumte er von der Heimath und seine Einbildungskraft umgaukelte ihn mit lieblichen Zukunftsbildern. Mit diesen freundlichen Gedanken beschäftigt, hatte er sich an die Wand gelehnt, das Gewehr bei Fuß genommen und sich darauf gestützt. Ein Gefühl angenehmer Ermattung bemächtigte sich seiner, im Kopfe wurde ihm wüß und wirr, er war nicht mehr im Stande, klar zu denken, seine Vorstellungen festzuhalten. Er glaubte im wärmenden Strahl der Sonne auf gründer Wiese zu liegen. Schnitter ruhten im Schatten der erst frisch gemähten Garben. Da sah er auch das hagere, von dichtem Barte umrahmte Gesicht des Vaters vor sich mit den sinnend blickenden grauen Augen. Der Hund kam ihm mit freudigem Gebell entgegengehungen. Da war auch Malanja und Sawatjeff suchte er zu bestimmen, ob sie schon sein Weib sei oder nicht?

Da erhobte ein durchdringender Schrei sein Ohr. Sawatjeff fuhr aus seinen Träumen auf und schaute um sich. Jetzt hörte er deutlich das Jammern eines Kindes und bekreuzte sich. Er beugte sich vor, um besser sehen zu können. Vergebens Bemühen in dieser undurchdringlichen Finsterniß. Das herzzerreißende Schreien aber dauerte fort.

„Was soll ich thun?“ sagte Artemii zu sich selbst. „Meinen Posten verlassen und das Kind aufsuchen? Und wie, wenn in der Zwischenzeit die Ablösung tagunt und mich nicht findet? . . . Dann stellt man mich vor ein Kriegsgericht und ich sehe meine Heimath vjestleicht nie wieder oder nur als entlassener Sträfling.“ Wer weiß, ob das überhaupt ein Kind ist und nicht nur ein Blendwerk des bösen Feindes. . . .“

Sawatjeff bekreuzte sich und horchte wieder. Der Wind hatte sich etwas gelegt, das Kind aber schrie noch immer, nur, wie es Artemii schien, etwas schwächer.

„Es kann nicht weit von hier sein,“ murmelte Sawatjeff, indem er einige Schritte nach der Richtung zu machte, in der er die Stimme hörte. „Wenn es nur ein klein wenig lichter wäre! . . . Ah, dort glänke ich etwas zu sehen!“

Die Ablösung und der seiner harrenden Strafe ver- gessend, eilte Sawatjeff vorwärts. Das Kind aber mochte ihn bemerkt haben, denn es floh vor ihm und er mit Ge- wehr und Wachmantel vermochte kaum zu folgen.

„So bleib doch stehen, du närrisches Ding,“ rief der Soldat, „ich will dir ja nichts thun!“

„Onkel Artemii, bist du es?“ antwortete eine schwache Kinderstimme.

„Olja!“ schrie Sawatjeff erstaunt. „Wie kommst denn du her?“

Ohne eine Erwiderung abzuwarten, nahm er das Kind auf seine Arme, trug es auf seinen Posten und

auf dem Wege gewesen, Erna zu schützen und ihr seine Hilfe anzubieten gegen die Intriguen Carlottas und Binellis.

„Ich habe mein Verbandzeug in der Tasche,“ sagte er zu Johann, „es ist Heftpflaster darin. Wischen Sie mir erst das Blut ab und verkleben Sie dann die Schrammen, ich muß nach dem Schlosse Pardowstein, um Fräulein Erna zu sprechen und ich glaube, es wird die Mutter des Unglücklichen trösten wenn ich ihr sagen kann, daß Gott ihren Sohn davor bewahrte, ein Mörder zu werden! Fräulein Erna soll jetzt die Bedingung stellen, unter denen ich Carlo völlig verzeihe.“

May begab sich selber an das Ufer des Baches. Er winkte dem Schulzen, als dieser sein Zurückbleiben bemerkend, sich umschaute, seinen Weg fortzusetzen, er kühlte sich nun selbst die Wunden, und in kurzer Zeit hatte Johann ihm dieselben mit Heftpflaster derart bedeckt, daß das Bluten aufhörte.

Plötzlich gerieth Johann in große Aufregung. „Die gnädige Frau!“ flüsterte er, Vieleck einen Wink gebend.

Vom Schlosse her in eiligem Laufe kam Carlotta, von der Angst um ihren Liebling getragen, und flog den Waldweg hinab. Sie mußte den kleinen Trupp schon von Weitem gesehen haben, in dessen Mitte sich Carlo befand, denn ihre starren Augen waren wie gierig dorthin gerichtet, sie eilte an May und Johann vorüber, ohne dieselben zu bemerken, obwohl sie nur etwa fünfzehn Schritte vom Wege entfernt, am Ufer des schmalen Baches standen.

May wollte vortreten und war schon im Begriffe sie anzurufen, aber Johann hielt ihn zurück. „Bleiben Sie Herr Vieleck,“ versetzte er, „die Angst kann dieser her-

hüllte die vor Angst und Frost zitternde Kleine in den Wachmantel.

„Nun, ist dir jetzt warm?“ fragte er nach einer Weile.

„Ja, Onkelchen,“ aber du mußt frieren ohne Mantel . . .“

„Bah, kimmere dich nicht um mich,“ lachte Sawatjeff, indem er vor dem Schilderhause, in das er die Kleine gesetzt, auf und ab ging, „sondern“ erzähle mir, wie du mitten in der Nacht hierher gekommen bist?“

„Ich bin mit dem Vater gefahren und bin aus dem Schlitten gefallen . . .“

„Da war dein Vater wohl wieder betrunken . . .?“

„Ja . . . im Bahnhof hat er einen Bekannten getroffen und sie sind zusammen ins Wirthshaus gegangen . . .“

„Im,“ machte Sawatjeff und begann wieder auf und ab zu gehen, um sich zu erwärmen.

Die Kälte machte sich immer fühlbarer und Sawatjeff hatte die Empfindung, als erlaßte ihm ein Glied nach dem anderen.

„Dir ist kalt, Onkelchen,“ murmelte die Kleine schlaf- rig. „Nimm den Pelzmantel.“

„Sorge dich nicht um mich,“ fuhr er sich das ge- wöhnt,“ sagte Sawatjeff und schaute im Dunkel, ob die Ablösung noch immer nicht komme. Dann blieb er vor dem schlafenden Kinde stehen und dachte: „Wie wäre es, wenn ich den Mantel umhängen und das Mädchen in meine Arme nehmen würde? Wohin aber mit dem Gewehre?“

Im nächsten Augenblicke aber schon bannte er die Versuchung, so verlockend sie auch an ihn herankrat und war entschlossen, lieber zu sterben als sich einer Pflichtverletzung schuldig zu machen.

Die Kälte steigerte sich immer mehr bis zu einem Grade, daß ihm der Kopf zu schwindeln begann und er sich kaum noch aufrecht zu erhalten vermochte.

„Heiliges Nikolaus,“ rief er mit armen Sünder, „stammelte er und sank bewußtlos in den Schnee.“

In diesem Augenblicke näherten sich Schritte und der Gefreite mit der neuen Schildwache stand vor ihm.

„Ge Artemii, schläfst du oder bist du todt?“ rief der Anführer, ihn unsanft rüttelnd.

„Rein, ich lebe noch,“ hauchte Sawatjeff mit schwacher Stimme. „Eine Minute später aber, und ihr würdet mich erfroren gefunden haben . . .“

„Wo ist denn dein Pelz?“

„Dort . . . ich habe das Kind darein gewickelt . . .“

„Ach, du gute Seele,“ sagte der Gefreite gerührt, „für das Kind hast du gedacht, selbst aber wärest du fast erfroren. . . . Jetzt aber komm' schnell in die Wachtstube, dich zu erwärmen. . . . Am Wege wollen wir die Kleine ihrer Mutter übergeben.“

Mit diesen Worten nahm der Gefreite das Kind auf den Arm und schlug, von Sawatjeff gefolgt, den Weg in die Stadt ein.

Anissa saß neben der Leiche ihres Mannes auf dem Fußboden und starrte wie geistesabwesend in eine Ecke. Die Kinder waren, nachdem sie sich ausgeweidet, wieder eingeschlafen. Anissa jedoch schenkte ihnen keine Aufmerksamkeit. In ihrem Geiste war es wüß und öde, sie war sich nicht bewußt, woran sie dachte.

Plötzlich knarrte die Thür und zwei Soldaten traten ein. . . . Beim Anblicke des Kindes, welches ruhig

rischen, gewissenlosen Frau nichts schaden, sie hat es schon um meinen armen, gequälten Herrn verdient!“

May unterließ es daher, Carlotta zu beruhigen, „Jetzt können Sie Herrn Pardow ungehörig frechen, und ihn aus den Händen dieser Frau, die zu Allem fähig ist, retten,“ setzte Johann hinzu. „Jetzt können Sie das Fräulein Erna zu Herrn Pardow führen und Sie werden damit den letzten Wunsch eines schwergebeugten, unglücklichen, von Gewissensbissen gepeinigten Mannes erfüllen!“

Vieleck beschloß, den Worten Johanns Folge zu geben. Er war bald im Stande, den Weg zum Schlosse Pardowstein wieder von Neuem anzutreten, aber noch hatte er dasselbe nicht erreicht, als eine Mädchengestalt sichtbar wurde und Erna ihm entgegenflog, laut aufjauchzend sich bei seinem Anblicke in die Arme des geliebten warf, sein Antlitz mit ihren Thränen netzte.

„Mein lieber May, wie soll ich Gott dafür danken, daß er Dich so gnädig beschützt hat?“

„Wer hätte auch geglaubt, daß der leichtsinnige, heftige Mensch sich soweit vergessen würde?“ entgegnete May, die Geliebte zärtlich lieblosend und sie über seine ja nur leichte Verletzung beschwichtigend. Die beiden Liebenden waren durch das letzte verbrecherische Ereigniß aus ihrer bisherigen gegenseitigen Schüchternheit gerissen worden und gaben sich nun ohne Zurückhaltung ihren seligen Gefühlen hin.

Die grauige Kunde, der Junker Carlo habe den Doctor May von Vieleck im Gehölz am Waldwege erschossen und sei von Gendarmen ergriffen und verhaftet worden, hatte sich rasch im Schlosse Pardowstein verbreitet und war demzufolge auch bis zu Erna gedungen.

Das arme Mädchen war im ersten Augenblicke in todesähnliche Erstarrung verfallen, aber sie raffte sich bald

Denkzettel des „Bukarester Tagblatt.“

Nach achtzehn Jahren.

Roman von E. S. v. Dedenroth.

(54. Fortsetzung.)

19. Kapitel.

May fühlte, nachdem die erste Bestürzung über diesen Frevel von ihm gemichen war, Blut über seine Wangen rinnen, und er hatte eben nur noch die Kraft, die entsetzliche That Carlos gleichwie mit christlicher Feindes- liebe zu entschuldigen, seine Bewundung unbedeutend zu nennen -- einen Moment später und es trat eine Erschlaffung ein -- er sank zwar nicht in Ohnmacht, aber er fühlte sich wie im Banne eines Traumes, er mußte sich auf Johann stützen, um nicht umzuknicken.

Der Schulze und die Gendarmen hatten sich bald davon überzeugt, daß die Verwundung glücklicherweise nur eine leichte sei; Johann hatte in dem kleinen Bache, der sich neben dem Fußwege hinschlängelte, sein Tuch geneht und die Wunden des Arztes damit gekühlt, es schien vor der Hand ganz unbedenklich, daß May bis zu dem Hause Ernas gehen könne, ohne nachtheilige Folgen befürchten zu müssen. die Voranschreitenden bemerkten es daher nicht, daß May plötzlich stehen geblieben war.

Der junge Mann hatte die Schwäche überwunden, die ihn momentan überkommen, das volle Bewußtsein war ihm zurückgekehrt, sein erster Gedanke war, daß er

in den Armen eines der Soldaten schlummerte, sprang Anissa auf.

„Habt ihr sie gefunden und wo?“ rief sie, ihre benden Hände nach dem Mädchen ausstreckend. „Lebt sie?“

„O spricht und saget mir, ob sie lebt?“

Während der Stunde, welche sie hier an der Seite der Leiche des Gatten verbracht, hatte sie sich mit dem Gedanken an den Tod ihres Kindes so vertraut gemacht, daß sie jetzt kaum ihren Augen traute.

Sie schloß die Kleine in ihre Arme, bedeckte ihre Wangen mit Küffen und brach dann in krampfhaftes Schluchzen aus. Durch das Geräusch erwachten die Kinder und fingen von neuem zu heulen an. Dies brachte Anissa zum Bewußtsein ihrer selbst. Lange blickte sie auf die leblose Gestalt ihres Mannes und rief, plötzlich die Hände ringend:

„Mein Gott, was soll jetzt aus mir und diesen vier armen Waisen werden?“

Die beiden Soldaten hätten ihr gerne Trost zugesprochen, doch rief sie der Dienst und sie gingen, die unglückliche Wittwe ihrem Schmerze überlassend.

Am nächsten Tage wurde Sawatjef ins Spital gebracht. Sein rechter Fuß war fast bis zum Knie hinauf erfroren und man mußte eine Amputation vornehmen. Als Artemii nach vollzogener Operation das abgeschaltene Bein neben sich liegen sah, brach er in Thränen aus.

„Beruhige dich nur,“ suchte ihn der Arzt zu trösten, „was liegt denn an dem Bein?“ „Du bist auch ohne demselben ein wackerer Bursche.“

„Ach, Götter Wohlgeboren,“ fuhr Sawatjef zu jammern fort, „ich bin jetzt ein Krüppel, den man bei uns im Dorf zur Feldarbeit nimmer brauchen kann. Jetzt kann ich nicht mehr daran denken, nach Hause zu gehen. . . was hätte ich auch dort zu suchen?“

Einige Tage später kam Vater Paisii ins Spital, um dort einem Schwermüthen die letzten Leistungen zu geben. Als Sawatjef den Geistlichen sah, ließ er ihn zu sich bitten.

„Was macht Anissa?“ erkundigte sich der Soldat. „Sie ist krank,“ erwiderte der Pops, „Ihren Mann hat man vor einigen Tagen begraben.“

„Da werden Sie jetzt einen anderen Küfter aufnehmen?“

„Gewiß es wird nothwendig, mich bald um Jemand umzusehen.“

„Und wenn ein Anderer kommt, wird Anissa mit ihren Kindern das Haus verlassen müssen?“

„Dagegen kann man nichts Anderes thun. . . Ich denke oft und viel darüber nach, wie ich am besten für die Zukunft der Aermsten vorsorgen soll,“ sagte Vater Paisii sinnend.

„Wissen Sie was?“ rief Sawatjef lebhaft. „Geben Sie mir die Stelle. Zu Hause in meinem Dorfe kann man mich ohnedies nicht mehr brauchen. . . Bin ich Küfter, soll es auch Anissa und ihren Kindern nicht schlecht gehen. . .“

„Nun, ich wäre nicht abgeneigt. Du bist ein braver Bursche, und, was die Hauptsache ist, kein Trinker. . . Nur sehe ich nicht ein, was daraus für die unglückliche Familie Gutes erwachsen soll? . . . Anissa kann doch nicht im Hause bleiben. . .“

„Wenn sie aber meine Frau wird?“ rief Sawatjef. Der Geistliche sah den jungen Menschen eine Weile fast zweifelnd an, dann sprach er gerührt:

wieder auf, getrieben von ihrer leidenschaftlichen Liebe. Eine Ahnung sagte ihr, daß sie den Geliebten wohl noch lebend wiedersehen werde — sie stürzte hinaus — es hielt sie Niemand ab, das Schloß zu verlassen.

Wie wir gesehen, fand Erna den Geliebten in ganz ungefährlichem Zustande.

Die Leute des Schlosses Bardowkein, welche gesehen hatten, wie Carlotta gleich einer Wahnsinnigen davongeeilt war, wurden nur mit Mühe durch den strengen Befehl des Inspectors davon abgehalten, ebenfalls ihrer Neugier zu folgen.

Der Inspector, gleichfalls ein Vertrauter Carlottas, urtheilte ganz richtig, daß, wenn der Junker eine strafbare Gewaltthat begangen habe, die Sache doch viel leichter vertuscht werden könne, wenn die Gutangehörigen nichts Gewisses erfuhren, und eben dadurch abgehalten wurden, ihrem begründetem Hass gegen den übermüthigen und tyrannischen Junker Luft zu machen.

Der Vater Lohmeyer hatte ebenfalls den entsetzlichen Ruf vernommen, der Carlotta das Schrecklichste verkündete, was einem liebenden Mutterherzen jemals begegnen kann, aber diese erschütternde Kunde hielt ihn trotzdem nicht ab, seinen Weg zum Krankenzimmer fortzusetzen. Johann Peters, der specielle Diener Bardows, hatte ihm gerade herausgesagt, er zittere davor, daß man seinen alten Herrn ermorden könne, man habe schon gewagt, ihn einzusperrn und für wahnsinnig auszugeben.

Der Vater war zwar ein äußerst gutmüthiger und daher leichtgläubiger Mann, aber wenn er jedoch ebenso wenig Anlage zu Argwohn wie besonderen Scharfsinn besaß, so hatte ihm doch ein gewisses Mißtrauen von jeher nicht

„Nun, es sei, du sollst die Stelle haben,“ sagte er, „werde nur recht bald gesund. Gott segne dich, mein Sohn.“

Seither war ein halbes Jahr vergangen. Artemii Sawatjef war schon längst aus dem Spital entlassen worden und verfiel trotz des hölzernen Stelzfußes sein Amt als Küfter mit Eifer und Buntlichkeit. Anissa und den Kindern ist er ein treuer Gatte und Vater. Sie Alle hängen mit inniger Liebe an ihm und er ist glücklich. Nie hat er den Schritt, welchen er gethan, bereut, und nur zuweilen, wenn er durch die Fluren und Felder ging, trübte sich sein sonst immer so heiter blickendes Auge. Dies währte aber nur einen kurzen Augenblick.

„Gott hat es so gefügt. . . Sein heiliger Wille geschehe,“ dachte er, und war wieder glücklich und zufrieden, wie er es zuvor gewesen.

Bunte Chronik.

Theodor Körner's

Originalhandschrift zu „Beyer und Schwert“, die bisher für verschollen galt, hat sich jetzt gefunden und ist als Geschenk zum bevorstehenden 100. Geburtstag Körner's in den Besitz des Körnermuseums in Dresden zugleich mit dem letzten Tagebuche Körner's übergegangen. Ueber den Verbleib des Tagebuches ist Folgendes zu melden. In einem Briefe vom 30. März 1813 an Frau v. Pereira behauptet sich Theodor Körner für ein Gedächtnisbuch, das ihm diese geschenkt habe. Dieses Buch hat Theodor Körner's Mutter am 15. Juli 1835 der Baronin v. Pereira zurückgeschickt. Von Frau Baronin v. Pereira ist das Buch in die Hände ihres Enkels, des Grafen August Friess auf Schloß Czernahora in Mähren, gelangt, und dieser hat es jetzt dem Körner-Museum zu Dresden geschenkt. Es ist wie der Magdb. Zeitung aus Dresden berichtet wird, ein Büchlein in klein Octav, in grüne Seide fest gebunden. Auf der Vorderseite ist eine Lyra, mit grünen Zweigen geziert, auf der Rückseite eine Vase, gelb und blau gestrichelt. Auf dem ersten der Blätter beginnt unter der Aufschrift „Mein Feldzug“ ein Verzeichniß der Orte, wo Körner seit seiner Abreise von Wien, 15. März 1813, überall verweilte. Die letzte Eintragung ist vom 22. August und die letzte Ortsangabe Buchenbain (es ist wohl kein Dorf oder Flecken gemeint, da ein solches nicht existirt). Nun folgt unter der Aufschrift „Tagebuch“ ein kurzes Verzeichniß dessen, was seit dem Abschied von Wien vor sich ging. Es ist kaum leserlich mit Bleistift geschrieben, sehr summarisch abgefaßt und reicht bis zum 6. April, an welchem Tage Theodor Körner früh im Elternhause eintraf. Unter einer Ueberschrift, die vielleicht „Der Heerzug“ zu lesen ist, folgen zwei Seiten sehr schwer zu entziffernder Bleistiftnotizen. Dabei liegt ein grünseidenes Band. Hierauf folgen, sämmtlich von Körner's Hand geschrieben, rasch und flüchtig hingeworfen, oft nur schwer leserlich, theils mit Tinte, noch öfter aber mit Bleistift geschrieben, die in der Sammlung „Beyer und Schwert“ enthaltenen Gedichte, zuerst „Der preussische Grenadier“, am 18. März 1813 (mit Tinte), zuletzt das „Schwertlied“ (mit Bleistift geschrieben), außerdem eine Reihe bisher unbekannter und ungedruckter Gedichte, darunter mehrere Gebete. Das Geschenk ist seit dem 26. August in den Händen des Dr. Emil Beschels, des Gründers und Direktors des Körner-Museums in Dresden.

fern bleiben können, wenn er die Beobachtungen erwog, die er im Schlosse Bardowkein gemacht hatte, und die ihm manchmal auffällig erschienen waren

War es auch einestheils Carlotta leicht geworden, ihm gegenüber einen aufrichtigen, tiefen Kummer in Bezug auf den traurigen Gemüthszustand ihres Gatten zu heucheln, seine Theilnahme zu erwecken und ihn glauben zu machen, die fixen Ideen ihres unglücklichen Mannes seien wahrscheinlich der Beginn völliger Zerrüttung des Geistes, so hatte doch andertheils das gute, mitleidige Herz des Geistlichen die gleiche Theilnahme für den Kranken empfunden und in Folge dessen alle möglichen Bemühungen angestellt, die Schwermüth und den Lebensüberdruß desselben zu verschuchen.

Da hatte er denn oft Beobachtungen gemacht, welche Zweifel in ihm erweckt hatten, ob Carlotta, Binelli und der Arzt sich nicht täuschten, ob man den Kranken nicht falsch behandle und seine Schwermüth nur vermehre, anstatt sie zu heben. —

Er konnte es nicht für richtig befinden und ebenso unvereinbar mit der Religion, daß man Bardow wie einen Gefangenen hielt, nichts that, um ihn zu zerstreuen und zu erheitern, während man sich selber amüsirte und Feste gab, was jedoch am unerklärlichsten war für den Vater, das war, daß man Bardow die gefährlichen Opiate nicht entzog, welche die Nerven zerstören.

Aber der Arzt, den Carlotta berufen hatte, hatte es so angeordnet, der Arzt mußte es besser verstehen, — Vater Lohmeyer verschwieg deshalb seine Bedenken, die er nicht hätte äußern können, ohne Carlotta qualende Zweifel einzuflößen.

Ein historischer Fund.

Aus dem Kownoschen Gouvernement wird über einen historischen Fund aus der deutschen Ordenszeit berichtet. Einige Bauern im Thale der Dubissa hatten bemerkt, daß an einer Stelle des Flußufers, über welche der Weg führte, ein harter Gegenstand den Wagenrädern Widerstand leistete und dabei einen metallischen Klang von sich gab. Es wurde daraufhin an der bezeichneten Stelle nachgegraben und man stieß zuerst auf einen Brustharnisch. Beim weiteren Nachgraben wurden die Ueberreste eines gewappneten Mannes bloßgelegt, dessen Skelett noch in der Rüstung steckte und Spuren der Kleidung, namentlich wahlhaltenen Schmuck, an sich trug. Der Fund wurde auf Veranlassung der Polizei den Findern abgenommen und ins Wilna'sche archäologische Museum geschafft. Nach den Beschreibungen von Augenzeugen unterliegt es keinem Zweifel, daß die Ueberreste die eines Deutschordensritters gewesen sind. Nach der Form des Helmes zu schließen (es soll ein sogenannter Topfhelm sein), dürfte der Fund aus dem 13. Jahrhundert stammen. Die Frage, wie das Skelett an den Fundort gelangt ist, läßt sich am einfachsten wohl dahin beantworten, daß der Ordensritter, auf einem Kriegszuge begriffen, in der Dubissa ertrunken ist. Es ist indeß eben so wahrscheinlich, daß an dieser Stelle ein Kampf zwischen den Ordensrittern und den Lithauern stattgefunden hat.

Ein Naturspiel.

Das Maritalam der israelitischen Cultusgemeinde in Wien sieht sich gezwungen, in einer sehr häßlichen Angelegenheit die Entscheidung der niederösterreichischen Statthalterei anzurufen. Einem im Bezirke Leopoldstadt wohnhaften Schuhmacherehepaar wurde vor circa vierzehn Jahren ein Mädchen geboren, welches den Namen Gisela erhielt. Dieser Name erscheint auch in den Matriceln eingetragen. Die Angehörigen wunderten sich indessen über das Wachstum des Mädchens, über die rauhe Stimme und den Anflug eines Bärtchens, der sich zeigte. Nützliche Untersuchung ergab, daß im gegebenen Falle ein Naturspiel vorliege — im Laufe der Zeit war aus dem Mägdlein ein Junge geworden. Der Vater des Kindes verlangt die Eintragung seines Kindes als Knabe und Umwandlung des Namens Gisela in Gustav. Die erforderlichen Schritte wurden bereits eingeleitet.

Eine lustige Instruktion.

Sehr lustig ist die Instruktion ausgefallen, die der humoristisch veranlagte englische Admiral Fisher, unter dessen Aufsicht das Arsenal in Portsmouth steht, den auswärtigen Journalisten zu Theil werden ließ, um sie für die ihnen zugetheilte Mission als Führer und Dolmetscher bei dem Rundgang der französischen Flotten-Offiziere vorzubereiten. Er hatte die Berichterstatter am Sonnabend zum Frühstück eingeladen; als man bis zum Kaffee und den Zigarren gediehen war, ließ er Arsenalpläne und die Geladenen vertheilen und hielt dann eine mit lustigen Ausfällen gewürzte Vortlesung über die Schiffe und Dockeinrichtungen, die den Franzosen gezeigt werden sollten. „Auf einzelnen Thüren werden Sie das Wort „geheim“ angeschlagen finden“, so sagte er, nach der Wiedergabe des Korrespondenten der Kölnischen Zeitung, „gehen Sie nicht hinein, denn Geheimnisse sind dort keine drinnen. Es ist das auf die Leichtgläubigkeit des Publikums berechnet. Stören Sie sich auch nicht an der Menge von schweren Kanonen, die überall umherliegen, wir haben ihrer so viele, daß immer aus Versehen einige liegen bleiben. Ich

Da sah er bei der Leichenfeierlichkeit der Baronin Helene v. Bieleck die tiefe Ergriffenheit des Kranken, und es kam ihm so vor, als ob Binelli und Carlotta den Mann mit einer beinahe verdächtigen Aengstlichkeit hüteten, es fiel ihm weiter auf, daß man Bardow gegen seinen Willen fortführte, während er großes Verlangen zu hegen schien, die Tochter der Verstorbenen zu sprechen, — es traten noch andere Kleinigkeiten hinzu, welche an und für sich unbedeutend, aber zusammengenommen, das Bemühen, Bardow mit Erna nicht allein zu lassen, auffällig constatiren mußte.

Vater Lohmeyer hatte am andern Tage Bardow besuchen wollen, war aber mit dem Bemerkten kurz zurückgewiesen worden, der gegenwärtige Zustand des Kranken gestatte durchaus keinen Besuch, selbst nicht den eines Geistlichen.

Heute nun hatte Lohmeyer bei seinem Besuche im Dorfe, wo er zu einem Sterbenden geeilt war, um ihm die Sacramente zu reichen, allerlei Reden gehört, als unterdrückte man schändlicherweise das Recht der verlassenen Waise mit List und Gewalt, als sei Erna nicht viel mehr wie eine Gefangene auf dem Schlosse, ja, er hatte sogar die Bemerkung gehört, man werde sie wohl bald ebenso für wahnsinnig ausgeben, wie ihren Onkel; Dr. Bernicke sei unter Umständen, wo Geld und Geschenke nicht gespart würden, ein sehr gefälliger Mann, und für reiche Leute, wie zum Beispiel die Bardows, sei das Morphium billig.

Dem treuen Johann und dem Diener, welcher Bardow pflegte, mußte er demnach Glauben schenken, als dieser Alles bestätigte, was er schon so lange geahnt und was der Verdacht der Leute im Dorfe geäußert.

(Fortsetzung folgt.)

darf Ihnen nicht verschweigen, daß die Brücke vom Arsenal zur Waltschinsel etwas wackelig ist; indessen schicken wir jeden Morgen zur Prüfung 500 Sträflinge hinüber; seien Sie also unbesorgt. Und in dieser Tonart gingen die Informationen weiter, die, wie angegeben wird, ihren Zweck in vollstem Maße erreicht haben.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 2. September 1891.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 2. Sept. 6% Staats-Obligationen 101 00 7% Kurat-Pfandbriefe — 5% Kurat-Pfandbriefe 99.1/2, 7% städtische Pfandbriefe 103.25 6% städtische Pfandbriefe 101.50, 5% städtische Pfandbriefe 94.75 6% perpe. Rente 101 — 5% amort. Rente 99.00 4% Rente 88.1/2, 5% Kommunal-Anleihe 95.1/2, Nationalanl. 1546. Barban 100. Racia-Romania 885. Rationale 389. Paris Cheq. 99.40 Paris 3 Monate, 98.65. London Cheq. 25.15 00 London 3 Monate 25.00. Wien Cheq. 2.13.25 Wien 3 Monate 2.12.— Berlin Cheq. 123.60.— Berlin 3 Monate 122.50. Antwerpen Cheq. 99.25 Antwerpen 3 Monat 98.50

Wien, Schluß, 1. Sept. Napoleon 8.325 Türkische Ana 10.66 Silberguldener Papier 100. Papierrent. 119.50. Kreditanleihe 275 50. Oester. Papierrente 90 50. Goldrente 111.00. Silberrent. 102.90. Ungar. Goldrente 90.50. Sicht London 117.60. Paris 46.45 Berlin 57.80. Amsterdam 97.20. Belgien 46.43. Ital. Banknoten 45.60

Berlin, Schluß, 1. Sept. Napoleon 8.325 5% Am. rum. Rente 95.20, 5% Am. rum. Eisenbahnen 100.50 4% rumänische Rente 83.70, 3% Oester. Rum. — Bukarester Mun. — Anleihe 94.20, Effekt Papierrent. 209.75. Diskontogesellschaft 170.10. Devis London 20.24. Paris 30 05. Amsterdam 167.55. Wien 172-50 Belgien 79.95. Italien 78.20. 4% neue rum. Rente —.

Paris, 1. Sept. 4 1/2% franz. Rente 106.50, 3% franz. Rente 95.70, 5% perpe. rum. Rente 104.— Ital. Rente 90 17. Anleihe 1891 415.— Ottomanbank 552.50, 6% Egypter 497.81 Türkenanleihe 66 50. London cheques 25.295. Devis Amsterdam 107.62 Devis Berlin 123.06 Devis Belgien 1/2 Devis Italien 1 1/2

London, 1. Sept. Consolides 95.1/2. Banque de Roumanie 6.1/2. Devis Paris 25.48. Devis Berlin 20.55. Amsterdam 12.03

Frankfurt a./M., 1. Sept. 4% rum. amort. Rente 98.50 4% rum amort. Rente 88.50.

Zum Universitätsbau in Jassy.

Die Zuschlagsverteilung für den Bau des Universitätsgebäudes in Jassy findet am 2. November statt. Die Kosten sind auf 1.451.691 Frks. veranschlagt. — Wie verlautet, werden sich auch zwei ausländische Unternehmer um die Arbeiten bewerben.

Getreideausfuhr Rumäniens.

Wie aus Antwerpen gemeldet wird, sind von den in den dortigen Speichern befindlichen 1,800,000 Hektoliter Getreide 700,000 Hektoliter rumänischen Ursprungs.

Verschobene Lotteriezählung.

Die Zählung der von der Gesellschaft der rumänischen Bauarbeiter veranstalteten Lotterie, welche heute stattfinden sollte, ist um 6 Monate verschoben worden, weil die Loose noch nicht abgesetzt werden konnten.

Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die Verwaltung der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft beschäftigt sich, vielfachen Wünschen Folge gebend, mit dem Plane, die Versicherung der Sendungen schon heuer auch auf die Winterperiode auszudehnen und zwar nicht nur für den Aufenthalt in Winterhäfen, sondern auch auf der Fahrt, was bisher im Donaugebiete noch nicht geschehen ist. Die Einzelheiten dieser Neuerung sollen demnächst bekannt gemacht werden.

Landwirtschaftliche Statistik.

Einem Ausweise des Ackerbauministeriums zufolge wurden im Herbst 1890 1,369,073 Hektar Weizen, 27,691 Hektar Gerste, 170,541 Hektar Raps, 107,380 Hektar Roggen und 413 Hektar andere Pflanzen angebaut. Die gesammte angebaute Fläche betrug somit 1,675,098 Hektar. An dem Anbau von Weizen beteiligten sich die Bauern mit 643,073, Gutsbesitzer und Pächter mit 726,000 Hektar. An Gerste bauten die Bauern 20,175, an Raps 40,732, an Roggen 75,671 und an anderen Pflanzen 202 Hektar an. Der Rest der angebauten Gerste, des Rapses, Roggens und anderer Pflanzen fällt auf Rechnung der Gutsbesitzer und Pächter.

Bulgarische Bahnen.

Aus Sofia wird geschrieben: Der bulgarische Finanzminister hat für den Bau der circa 32 km. langen Eisenbahnlinie von Pernik nach Sofia die Offertverhandlung ausgeschrieben und wird dieselbe am 24. und 29. September n. St. hier stattfinden. Die neue Linie, welche mit circa 3. Millionen Frks. veranschlagt ist, soll schon im nächsten Herbst fertig werden. Dieselbe soll durch eine Fortsetzung von circa 80 km. über Rüstendil geführt werden und den Anschluß an die mazedonischen Bahnen bei Uesküb erhalten. Die Regierungsgenieure haben bereits mit der Tracirung der Strecke Pernik-Rüstendil begonnen.

Exzitations-Ausschreibungen.

Monitorul off. No. 110.

1. Oktober. Bau einer amerikanischen Brücke über die Bistritza an der Mündung des Largu, Bicinalchauffee

Calugaveni-Biping. Devis Lei 22.167.84 Ministerium für öffentliche Arbeiten und Präfektur von Neamz. — 5. Oktober. Rekonstruktion der Chaussee innerhalb Fotschani's. Devis Lei 165.000 aproximativ. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Präfektur von Putna. — 30. Oktober. Rekonstruktion der Chaussee Bukarest-Alexandria, Sektion Mihalilesti-Ghimpagi. Devis Lei 370.457.46. Ministerium für öffentliche Arbeiten. — 1. Oktober. Lieferung von 8000 Klg. Mehl Nr. 00, 18,000 Klg. Nr. 0 und 28,000 Klg. Nr. 1. Generaldirektion der Eisenbahnen, Sektion P. — 7. Oktober. Lieferung verschiedener Holzsorten für das Arsenal der Armee. Kriegsministerium. — 10. September. Lieferung von 1.170.000 Klg. Gerste. Approv. Kommission der Fouragen der Garnison von Votoschani. — 1. Oktober. Anlegung von Rasen auf den Böschungen der Fortifikationen. — Direktion der Fortifikationsarbeiten.

Brailaer Getreidemarkt

vom 1. September n. St.

Seit.	Getreideart	Preis per Hektol.	ab
2.000	Gerste	43—	Magazin
500	"	42—	"
2.900	"	44—	"
1.550	"	43 1/2	Caic
1.050	"	49—	"
900	Weizen	66—	"
1.300	"	57 1/2	Magazin
700	"	59 1/2	Schlep
8.500	Mais	60—	Magazin
1.300	Linquanten	62	Schlep
1.300	Leinsamen	15.25	Caic
700	"	15.25	Caic
2.000	Weizen	59 1/2	Caic
650	"	56 1/2	Magazin
2.000	Roggen	53—	Schlep
650	Weizen	55—	"
3.500	"	58 1/2	Caic
2.400	"	57 1/2	"
11.250	Weizen	59 1/2	Schlep
13.600	"	58 1/2	"
3.500	Weizen	58 1/2	Caic
1.590	Gerste	49 1/2	"
2.100	Weizen	59—	Magazin
1.360	"	55 1/2	"

Marktbericht der Czernowitzer Fruchtbörse

vom 31. August n. St. 1891.

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt.“)

	von bis	fl. fr. fl. fr.	Faser	von bis	fl. fr. fl. fr.
Weizen: Prima	10.50	10.75	Persisch	5.50	5.75
Mittel	—	—	Markt.	5.20	6.40
Roggen: Prima	8.50	8.75	Ufancewaare	—	—
Mittel	8.20	8.40	Mais prima, prompt	6.10	6.30
Gerste Brauerm.	7.25	7.50			
Brennerei-Weizen	—	—			

Der Verkehr an der heutigen Börse war sehr begrenzt. Der namhafte Rückgang des Roggenpreises bewirkte große Reserve seitens der Käufer und der Verkäufer.

Telegramme

Berlin, 1. September. Die „Nordd. Allg.“ meldet in Bezug auf den Konflikt in Hoboken zwischen den Maschinen des Dampfers „Elba“ und der amerikanischen Polizei, daß die Regierung der Vereinigten Staaten ohne Vorbehalt anerkannt habe, daß es nicht erlaubt war, den deutschen Dampfer zu betreten, ohne vorher den deutschen Konsul davon verständigt zu haben. Die Regierung werde für die Folge ähnliche Vorfälle verhüten. — Der Reichs-Anzeiger meldet, daß den Ober-Präsidenten aufgetragen worden ist, rechtzeitig für den Lokalbedarf an Holz zu sorgen, damit angesichts der hohen Holzpreise den Armen Holz aus den Staatswäldern zu ermäßigten Preisen verkauft werden könne.

Danzig, 1. September. Der Katholikentag beschloß die Zusammenberufung eines internationalen Katholikentages, welcher sich mit der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes zu beschäftigen hätte. — Der nächste deutsche Katholikentag findet im Jahre 1892 in Mainz statt.

Riel, 1. September. Das chilenische Schiff „Präsident Pinto“ hat den Hafen verlassen.

Stuttgart, 1. September. Das Amtsblatt veröffentlicht das Bulletin über den Gesundheitszustand des Königs in der vergangenen Woche. Im allgemeinen ist der Zustand befriedigend, nur hatte der König Fieberanfälle. Die Besserung schreitet langsam aber ununterbrochen fort.

Schwerin, 1. September. Der Gesundheitszustand des Großherzogs hat sich nicht verändert; die Nacht war aufgeregt, doch stellte sich gegen Morgen ein ruhiger Schlaf ein.

Moskau, 1. September. Der Großfürst Vladimir und Gemahlin berührten Moskau auf ihrer Reise nach Paris über Hamburg.

Gilli, (Steyermark), 1. September. Der Kaiser ist Abends nach Schwarzenu abgereist.

London, 1. September. Die Besitzer von Obligationen des Uruguai-Staates willigten in eine Ermäßigung des Zinsfußes auf 3 1/2%.

Paris, 1. September. Der Bericht des Deputirten Pichon bezüglich des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten wurde unter die Deputirten vertheilt. Es heißt darin, daß Frankreich nichts zu fürchten habe; es hat

durch seine Freundschaften gewonnen, welche ihm den unerschütterlichen Glauben an die wiederaufstehende Gerechtigkeit geben. Der Schluß lautet: Wir begrüßen mit Freuden diese Morgentrotze, welche über der Geschichte der Zukunft aufgehen.

Paris, 1. September. Die Zusammenziehung der Truppen, welche an den großen Manövern im Osten theilnehmen werden, ist beendet. Die Generale Davoust und Gallifet besichtigen die Gegend der Manöver, welche übermorgen ihren Anfang nehmen werden.

Petersburg, 1. September. Der Finanzminister ermächtigte die Reichsbank in Gemäßheit des Uas vom 28. Juli, temporäre Banknoten bis zur Höhe von 25.000.000 herauszugeben.

Stockholm, 1. September. Das Mittags veröffentlichte Bulletin über den Gesundheitszustand der Kronprinzessin befragt, daß die Kranke eine ruhige Nacht verbrachte. Die Krankheits Symptome lassen nach, der allgemeine Zustand bessert sich.

Rom, 1. September. Die „Agence Stefani“ erfährt aus Saloniki, daß Sullini von den Räubern in Freiheit gesetzt wurde.

Mailand, 1. September. Der Ausstand der Metallarbeiter dauert fort und dehnte sich auch auf kleinere Fabriken aus.

Konstantinopel, 1. September. In Beantwortung der freundschaftlichen Vorstellungen der Pforte betreffs der Grenzveränderungen an der bulgarischen Grenze hat die serbische Regierung das türkische Kabinet in Kenntniß gesetzt, daß sie die Rathschläge befolgen wolle und ihren Vertreter in Sofia beauftragt habe, die Erklärung abzugeben, daß der serbische Minister auf die Manöver verzichten wolle, falls Bulgarien dasselbe thue.

Belgrad, 1. September. Wegen finanzieller Schwierigkeiten und in Folge diplomatischer Vorstellungen mußte der Kriegsminister auf die beabsichtigten Manöver zwischen Niha und Pirot verzichten. Es werden nur kleinere Jahresübungen stattfinden. Man sucht glauben zu machen, daß große Manöver niemals ernstlich beabsichtigt wurden. — General Topalovic ist diese Nacht gestorben.

Settine, 1. September. Die Nachricht betreffs Vertheilung von Schießmassen und Munition unter die Malisoren ist unbegründet. — Der Fürst von Montenegro, welcher sich gegenwärtig in Wien befindet, ist an einer Halsentzündung erkrankt und wird von Professor Stord behandelt. Die Nacht war aufgeregt, doch hat sich der Zustand gebessert, so daß die vollständige Wiederherstellung bald zu erwarten steht.

New York, 1. September. Die Balmacedisten unterwerfen sich allgemein der Kongressregierung. — General-Baquedano ist zum einstweiligen Präsidenten eingesetzt worden. — Die Schiffe „Imperial“ und „Condal“ befinden sich noch in den Händen der Balmacedisten und werden von den Kongressisten verfolgt. — Eine große Anzahl von Personen wurde erschossen. — Die deutschen und amerikanischen Admirale verweigern die Auslieferung der ehemaligen Minister Balmaceda's, welche auf ihren Schiffen Zuflucht gefunden haben, wofür sich die Kongressisten nicht verpflichten, dieselben vor unparteiische Zivilgerichte zu stellen.

New York, 1. September. Die Lage in Chile ist ruhiger. Mehrere höhere Beamte des Präsidenten Balmaceda werden morgen auf Grund kriegsgerichtlichen Urtheils erschossen werden.

Russische Eisenbahnen.

Kundmachung.

Die General-Direktion der Russischen Südwestbahnen bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß vom 13. Juli a. St. 1891 bis auf Widerruf für die rumänischen Getreidetransporte welcher Gattung immer, ausgenommen Delfrucht, zwischen Russisch-Ungarn und Odeffa nachstehende Tarife in Kraft getreten sind: Für Cerealien von Rumänisch-Ungarn auf den gesammten Linien der Süd-Westbahn pro Waggon à 10,000 Kilogr. 35 Rubel 32 Kop.; von Cristesti derselbe Tarif; von Jassy 20 Rubel 96 Kop. und von allen anderen Stationen 16 Rubel 78 Kop. pro Waggon. — Außerdem wird für die Uebergabe 30 Kop. und für das Ausladen 1 Rubel 35 Kopeten eingehoben. — Im Falle der Transport bis Odeffa-Peresiv gewünscht wird, so wird ein Zuschlag von 3 Rubel 05 Kop. pro Waggon berechnet und bis in den Hafen Odeffa 6 Rubel.

Die Direktion.

Agent der Russischen Südwestbahnen für Rumänien
M. PERLMANN
785 2 IASSY, Str. Lăpuşeanu 32.

Dr. Emil Fischer

wohnt seit St. Gheorghe

Calea Moşilor Nr. 48

neben der Apotheke „Foişorul de Foc“
näcst dem St. Gheorghe-Platz.

Kurs-Bericht vom 2. September u. St. 1891

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscaui No. 194
Bukarester Kurs
3 Uhr Nachmittags

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' rates for various financial instruments like Municipal-Oblig., Rente amort., Cred. fonce. rur., etc.

Table listing exchange rates for various currencies: Oesterreichische Gulden, Deutsche Mark, Französ. Banknoten, Englische Banknoten, etc.

Wasserstand

Table showing water levels at various locations: Donau, Drau, Theiss, Save, etc.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen. Sugo's Grand Hotel de France, Bugila, Senator u. Vietraru, etc.

Doktor Wilhelm Salter

Boulevard Carol I No. 31
Spezialist für Frauenkrankheiten
Behandelt ohne Berufshörnung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, etc.

Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum, insbesondere der geehrten Geschäftswelt, bringen wir hiermit zur gefälligen Kenntniss, dass wir am 15. August a. c.

den Kamionagedienst

begonnen haben. Die mit der Bahn zu versendenden Güter wie Frachtgüter bitten wir in unserem Centralbureau Strada Blănarî No. 3 (Hotel Kiriazî) per Postkarte oder mündlich anzumelden, worauf dieselben von der Wohnung des Aufgebers abgeholt werden, etc.

Lincoln Bennett & Cie.

Eigentümer der berühmten Gutwaarenfabrik in London Piccadilly Sackville street, 3, ersuchen uns bekannt zu geben, dass sowohl ihr Haus wie auch die Marke Melton & Co welche ihnen angehört einzig und allein in Rumänien nur durch S. F. Jain, Bukarest Calea Victoriei 52, vertreten ist, und bitten das P. T. Publikum sich vor Nachahmungen zu hüten.

Advertisement for 'Bollheringe' (Bollinger) wine, mentioning 'Gustav Metz' and 'Strada Carol 54 neu'.

Advertisement for 'Sugo's Garten-Localitäten' and 'Gesellschaft Risch', featuring 'Rohmes' and 'Casino-Garten'.

Advertisement for 'Casino-Garten' and 'BRASOVEANU-MOTTI', including details about the 'Hermannstädter Musikkapelle'.

Advertisement for 'Stotternden' (Stuttering) treatment by 'Dir. Presting's' in Budapest.

Advertisement for 'Tüchtiger junger Mann' (Competent young man) seeking employment, mentioning 'Socecü & Comp.'.

Advertisement for 'Ein geräumiges trockenes Magazin' (A spacious dry magazine) for rent, mentioning 'Socecü & Comp.'.

Advertisement for 'Institut Fr. Stahl', a school for girls, located at 'Str. Brăncoveni No. 10'.

Advertisement for 'INSTITUT BERGAMENTER', a school for boys, located at 'Strada I. L. Traian'.

Advertisement for 'Fröbel'scher Kindergarten R. Roth', located at 'Strada Stirbey-Voda Nr. 102'.

Advertisement for 'Institut Schenk, Jassy', a school for boys, located at 'Str. Carp I'.

Advertisement for 'Institut für Taubstumme' (Institute for the deaf and dumb), located at 'Str. Carp I'.

Advertisement for 'Photographie' (Photography) by 'Carl Sabu', located at 'Craiova, Cal. Unirei'.

Advertisement for 'Lehr-Zeugnisse' (Teaching certificates) available at the 'Bukarester Tagblatt' printing house.

Günstige Gelegenheit.

Wegen Domizilwechsel ist aus freier Hand ein Wohnhaus in Bukarest (Zinsertragniß 150—160 Dukaten) verbunden mit einer gangbaren Badeanstalt bestehend aus Damenbadezimmer mit 16 Badesellen theils in Porzellan, theils in Cement, ferner 1 Badesalon mit 8 Badesellen, Cabineen und Douche für Männer; getrennt von diesen ein weiteres Bassin mit 16 Cabinen, preiswerth zu verkaufen. Maschinen, 3 Pumpen haben Kupferrohre, Canäle sind cementirt. Alle Objecte befinden sich im besten Zustande und bringen einen sicheren Pacht von 500 Dukaten.

Nähere Auskunft beim Eigenthümer

Josef Grünberg,

Bukarest, Str. Bravilor Nr. 26

723 14

Für Cigarettenraucher!

Wir machen die Cigarettenraucher aufmerksam, als Cigarettenpapier nur „LES CENT MARQUES“ (Souvenir der Pariser Weltausstellung 1889) zu kaufen, denn außer dem Vortheile, ein Papier zu rauchen, welches absolut weder Chlor noch Leim, Substanzen welche der Gesundheit schädlich sind, enthält, ist denselben dadurch, daß sie die Umhüllung des Papiers abnehmen und bewahren, Gelegenheit geboten, sich eine Sammlung von 100 verschiedenen Gravuren anzusehen, von welchen jedes Bild ein besonderes Monument der verschiedenen Länder enthält, welche an der Pariser Weltausstellung 1889 theilnahmen.

Man hüte sich vor Fälschungen.

Jedes Blattchen enthält als Fabrikmarke „Papier de France“ und jede Umhüllung: „Société des Cigarettes, Paris.“
Agent für Rumänien: A. Feldmann, Str. Decembal Nr. 4

Theodor Radivon

königl. rumän. Hof- und Lieferant der Metropole

Carapati gegründet 1856
Calea Victoriei 32

Vertrauens-Firma

Reiches Assortiment von echten sowie Chinasilberwaren. Alle Sorten Gold- und Silberschmuckgegenstände.

Taschenuhren für Herren, Damen und Kinder von 12 Lei aufwärts.

Grosses Lager von Kirchengewerken.

Specielles Atelier für Reparaturen, Vergoldung und Verfilberung von Gegenständen. 669 35

Depôt von echtem „Poppy“ Thee ohne Colonialgeruch in Originalpackung

Klavierunterricht!

Zur gefälligen Kenntniß diene, daß bei mir am 1. September n. St. der Unterricht im Klavierspiel, nach dem Programme des Conservatoriums, wieder beginnt.

Das monatliche Honorar ist 10 Lei. Aufnahmen finden täglich statt.

Emma Klein,

771 5 Strada Fontanei No. 80.

The Danube Sentinel

English Newspaper published in Roumania

Subscription 10 Frs. per Year

Gratis copy free on application to the Editor

547 35

Braila.

Fr. Geeger

Maschinen-Ingenieur

Czernovitz, Herrengasse Nr. 11

liefert für Naphtagruben: sowohl für Hand- als Maschinenbohrungen alle erforderlichen und erprobten Werkzeuge, Maschinen, Utensilien, Röhren, Bleche, Pumpen, amerikanische Pumpenwerke etc. etc., sowie



auch für Destillaturen: Reservoirs, Kessel, Agitatoren nach bewährtester Construction, Pumpen für Wasser, Del und Luft, Gasröhren, Ventile etc. etc. 465 42

Für die Signatur: Edward Böhmer.

Universitäts-Studenten haben 10% Reduction vom ausgemachten Preis.

Für die

Universitäts-Studenten haben 10% Reduction vom ausgemachten Preis.

Sommer-Saison

empfehlen wir

Sacco's aus Roh-Seide
 sacco's aus grauem Seidenstoff
 sacco's aus gestreiftem Seidenstoff
 sacco's aus weißem Cashemir
 sacco's aus gestreiftem Cashemir
 sacco's aus grauem Fuzze
 sacco's aus grauem und schwarzen Alpaccastoff
 sacco-Costume von englischen Docs.

Reiche Auswahl von Sacco- und Jaquette-Costumen aus verschiedenen einfarbigen grauen und farbigen Stoffen. Gemusterte Gilets in „Dress English“ und Seide. Feine und moderne Salon-Röcke.

Jaquets mit Gilet, aus Venetianer-Kammgarn und Chéviot etc. — Großes Assortiment in fertigen Hosen in den modernsten Dessins.

Reiches Lager feiner Woll-Stoffe, weißer und farbiger Cashemir, verschiedener Seidenstoffe in écaru, grau, gestreift etc. Englische Leinwand für Reise-Auzüge etc. etc. Alle Aufträge werden zu den flammendsten convenabelsten Preisen effectuirt.

BAZAR REGAL

28 Calea Victoriei 28

174 78

Ein ordentlicher Lehrbursche

wird aufgenommen bei

A. Beckmann Sattler

Calea Victoriei 51.

Medic. & Chirurg. Dr. Bianu

Special-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

Syphilitis und Geschwülste (neu und veraltet), jeder Art Harndrüsen und weichen Fluß, sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.

Ordinationsstunden: Vorm. von 8—9 Uhr. Nachm. von 4—6 Uhr.

Str. Covaci Nr. 14.

Angenehmster Weinsäuerling

R-IMPÉR-ÉPÂTI

an

Kohlensäure

reichster und reinsten

alkalischer Sauerbrunn

zu haben in allen bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen, Restaurationen u. Apotheken. Hauptniederlage bei

G. GIESEL

Mehl- und Colonialwaarenhandlung

zu den drei Tannen

64 Calea Moşilor 64. 372 41

Bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk.

Lohnender Verkaufsartikel

für Detailisten. Wiederverkauf überall gesucht, Reisenden & Agenten zugereicht.

Imprägnirte Dochte

(Neuheit) die man 14 bis 30 Tage lang brennen kann, ohne die Dochte zu schneiden oder putzen. 25% mehr Licht, im Gebrauch billiger weil langsamere Verbrennung. Probe Sortiment von 10 Mk. fco. Nachn. Allein Fabrikant S. Schmidt, Dochtfabrik, Copenhagen. Preisl. gratis. 732 1

I. k. k. priv. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft und

Rgl. Rumänische Eisenbahn

Giltig vom 1. März, St. 1891

Personen und Gepäcktarif

in direkter Verbindung von u. nach Constanza.

	Vergleichung.			
	Rgl. rumän. Eisenb.	Dampf Schiff.	Rgl. rumän. Eisenb.	Total
	Frcs.	Frcs.	Frcs.	Frcs.
Einfache Billete				
Bukarest—Constanza oder vice-versa				
I. Classe	5.45	12.50	7.70	25.65
I. u. II. Classe gemischt	3.90	12.50	5.75	21.15
II. u. III. Classe gemischt	2.65	7.50	3.85	14.—
Tour und Retour-Billete:				
Bukarest—Constanza oder vice-versa				
I. Classe	10.90	24.02	15.38	50.30
I. u. II. Classe gemischt	7.80	24.03	10.27	42.10
II. u. III. Classe gemischt	5.32	14.40	6.25	25.97
Saisonbilletes:				
Zwischen Bukarest u. Constanza				
I. Classe	81.—	135.—	86.40	302.40
I. u. II. Classe gemischt	60.75	135.—	67.60	253.35
Gepäcktarif:				
für 10 Kilogramme zwischen Bukarest und Constanza	— 36	— 74	— 40	1.50

Wien, den 10 März 1891.

Première marque!!

Pérint & Fils, Reims

Vin de Champagne

Cuvée Reservée Carte Noire

Crème de Bouzy

Agent général pour les états de Balkan

Philippe J. Gaiger

Hotel Continental Vienne (Autriche)

729 10

Ein tüchtiger Assistent

findet sofort dauernden Posten in der Apotheke

Enric Thomas

806 2 Râmnic-Vâlcea

Die Direction.

Mit aszewski's

Großes Schwimm-Bassin,

Strada Poliției Nr. 4

täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, bestrenommirte Douchen, ist von 6 Uhr früh bis 8 Uhr Abends geöffnet. Von 10—12 Uhr Mittags für Damen.

1 Bad 80 Bani, Abonnement von 10 Bäder zu 6 Lei.